

Wochenblatt für Wilsdruff

Tharandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff,
sowie für das Kgl. Forstamt zu Tharandt.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 M. 30 Pf., durch die Post bezogen; 1 M. 55 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 10 Pf. pro dreigesparte Corpuszeile.

Druck und Verlag von Martin Berger in Firma A. & H. Berger in Wilsdruff. —antwortlich für die Redaktion H. A. Berger derselbe.

No. 26.

Sonnabend, den 29. Februar

1896.

Bum Sonntag Reminiscere.

Iesaias 58, V. 9. Wenn du wirst rufen, so wird dir der Herr antworten; wenn du wirst schreien, so wird Er sagen: Siehe hier bin ich.

Vielleicht, lieber Leser, hast du heute etwas Besonderes auf dem Herzen, einen heiligen Wunsch, den du so innig gern erfüllt sehen würdest. Möglicherweise ist dein Herz so recht schwer und dein Gemüth sorgenvoll. O behalte dein Anliegen nicht für dich! bringe es an die rechte Stelle, an das Herz deines Gottes und Heilandes. Das obige Schriftwort mahnt dich, das sogleich und ohne Umschweife zu ihm. Gott hat Zeit für dich und hat auch ein Ohr für dich. Der Vater hört sein Kind. Wenn du wirst rufen, so wird dir der Herr antworten; wenn du wirst schreien, so wird Er sagen: Siehe, hier bin ich!

Ich kann dir nicht garantieren, daß deine Bitte gleich buchstäblich gewährt werden wird, deine Last dir gleich abgenommen wird. Der Vater ist ja zugleich der Erzieher seiner Kinder und muß den franken Kindern die heilame Arznei geben, ob sie nun wohlschmeckend oder bitter ist. Die Noth, in der du bist, wird dir wohl nötig sein. Aber ich kann dir Stärkung, Beruhigung, Trost garantieren, die du im Gebete finden wirst. Der lebenspendende Gott hat Kraft in Hülle, die dir das unruhige Herz stillen und stärken kann. Als der Liebling Gottes, Sein eigener Sohn, unter den alten Olbäumen im Garten Gethsemane stümmer betete, ließ Gott vor dem Kelch des Leidens nicht vorübergehen, aber Er schickte einen Engel vom Himmel, der stärkte ihn. Der Vorgang wiederholt sich bei jedem Stunde Gottes, das in Gethsemane beten und vor dem Vater liegt.

Nur mußt du dein Vertrauen auch ganz auf den Herrn werfen, nicht nebenbei noch auf Menschenhilfe, oder gar auf deine eigene Kraft vertrauen. Soll Er, der alles vermag, dir helfen, so mußt du Ihn auch allein warten lassen. Der Schiffer, der im Sturm das rettende Licht des Leuchtturms erblickt, wäre ein Narr, wenn er noch nach anderen Lichten auswählen wollte. Dem Leuchtturm entgegen steuere dein Schiff, dann wird es unversehrt durch die Brandung gehen.

Also wende dich sogleich betend zu Gott. Ob du das auf den Knien thust, oder auf deinem Lager, oder ob du ans Fenster trittst und nach oben schaust, das bleibt dir überlassen — aber dein Herz muß dabei sein, wenn die Lippen flüstern. Keine Depeche wird so rasch befördert, so schnell beantwortet, wie ein herzliches Gebet. Du rufst und aus der Höhe neigt sich dem Vater zu dir nieder: Siehe, hier bin ich!

Aus Deutschlands großer Zeit.

Erinnerungen zum 25jährigen Jubiläum des Krieges 1870/71.

59.

Die Kommune in Paris.

Der Hexenkessel der Kommune, der in Paris einige Zeit nach dem Abzug der deutschen Truppen ausbrach, verlangt deshalb eine eingehendere Schilderung, weil er für Deutschland, für den abgeschlossenen Frieden und dessen endgültige Ratifikation von großer Wichtigkeit war; konnte doch jene Gesellschaft, die plötzlich in Paris an's Ruder kam, den Frieden vollständig gefährden und zu nichts machen, den Krieg auf's Neue herausbeschwören.

Am 1. März 1871 und an den folgenden Tagen waren von den radikalen Nationalgarden auf Befehl ihrer unsichtbaren Führer 300—400 Kanonen nach dem Montmartre gebracht worden; ein "Centralkomitee der Nationalgarden" war die gebrauchlose Wacht, welche über diesen Besitz Wacht hielte. Vergedens hatte die deutsche Heeresleitung vor der Wacht des Pariser Pöbels gewarnt; Jules Favre batte Bismarck indignirt gesagt, daß es in Paris keinen Pöbel gebe.

Mit dem genannten Komitee verhandelte General Vinoy wegen der Auslieferung der Kanonen. Sie ward verwieget. In altemischen Volkversammlungen, die in den östlichen Stadtvierteln von Paris (Montmartre, Belleville, la Villette) gehalten wurden, beschloß man, jedem Versuche der Entwaffnung die Gewalt entgegenzusetzen. Die Arbeiterbewegung wie der

wüthigste Pöbel weigerten sich, wieder in die gewöhnliche Ordnung zurückzukehren und die Führer fehlten nicht, welche jetzt die Zeit gekommen glaubten, Kunst zu machen mit jener Umgestaltung der Welt zu Gunsten des Proletariats, welche als ein neues Evangelium längst unter der Menge verbreitet worden war. Wenn schon die Grundidee der Kommunisten die Abschaffung des Privat Eigentums und die Verwandlung von Grund und Boden in Kollektiv-Eigentum war, so verlangte doch das Komitee zunächst nur Fortdauer des Tagessoldes von 1½ Francs, bis allen Nationalgardisten Arbeit oder Anstellung beschafft sei, sowie freie Wahl der Offiziere.

Gest am 20. März 1871 war die französische Regierung von Bordeaux nach Versailles übergesiedelt; zu spät, um noch Herrin von Paris zu werden. Hier war am 18. März ein durchchterter Aufstand ausbrochen, dessen Schrecken die des Krieges weit überholen sollten. Zu den jugellosen Nationalgarden hatten sich 200,000 Soldaten und Mobilgarden gesellt, die beschäftigungslos Paris durchzogen. Zum Unglück enthielten die beiden Divisionen Vinoy's, die nach den Friedenspräliminarien unter den Waffen blieben, die schlimmsten Elemente der Armee. Das Centralkomitee hatte sich von Tag zu Tag neuer wichtiger Posten und Depots zu bemächtigen gewußt. Die Regierung beschloß endlich einzuschreiten. Am Morgen des 18. März schickten sich die verschiedenen Brigaden an, die wichtigsten Punkte der Stadt zu besetzen und sich der Kanonen des Montmartre und von Belleville, die von dort die Stadt bedrohten, zu bemächtigen. Plötzlich erschienen von allen Seiten Massen von Nationalgarden und bewaffnete Volksbauern. Das 88. Regiment ging zu den Empichern über und ihnen folgten andere. Die Generale wurden beschimpft, häßlich angegriffen; die beiden Generale Lacante und Clement Thomas wurden gefangen genommen und von den Empichern kriegerisch erschossen. Der Aufstand griff immer weiter um sich, die Truppen waren überall von einander abgeschnitten und so blieb nichts übrig, als sie aus Paris herauszuziehen, was nur mit vieler Mühe gelang. General Chancy, eben mit der Bahn in Paris angelkommen, wurde gefangen genommen, aus einem Gefängnis in das andere geschleppt und entging nur durch die Flucht dem ihm zugesetzten Tode. Die Hauer der Revolution nahmen Besitz vom Pariser Stadhause; die Reste der Armee zogen nach Versailles ab.

Die rothe Fahne wurde auf allen öffentlichen Gebäuden aufgezogen. Am 26. März sandten die Wahlen für die "Kommune" statt; unter den Gewählten waren Assy, Delescluze, Phal, Flourens und Blanqui. Am 28. März proklamierte das Centralkomitee die Kommune und weibte sie durch ein Fest, das an 1793 erinnerte. Die Versailler Truppen schlossen nun Paris in ähnlicher Weise ein, wie es vorher von den Deutschen eingeschlossen worden war. Die Pariser unternahmen am 2. und 3. April Ausfälle, die jedoch erfolglos blieben. In Paris herrschte jetzt eine Zeit lang das Schredderregiment. Die wohlhabenden Bürger wurden gebrändigt, die vornehmsten und reichsten als Geiseln gefangen gesetzt. Die Regierungsmitglieder trauten, wie hundert Jahre früher, einander nicht und stießen einander abwechselnd in's Gefängnis. Massenhaft fremde Fanatiker waren in Paris erschienen, um das kommunistische Ideal verwirklichen zu helfen; einzelne unter ihnen spielten nun eine große Rolle. Alles in Allem herrschten blinde, wütende Leidenschaften und an die Einlösung der dem Volke gegebenen großen Versprechungen dachte keiner der Machthaber. Diese missbrauchten ihre Gewalt zu persönlicher Reicherhaltung und ließen ihrem Haß die Zügel schießen. Ähnlich wie in Paris, wenn auch nicht ganz so schlimm, ging es in vielen größeren Provinzstädten zu.

Für die deutsche Armeeleitung und Politik war durch den Kommuneaufstand eine äußerst verzwickte Situation geschaffen. Ein Sieg der Kommune lag nicht außerhalb des Bereiches der Möglichkeiten. Dann war aber der Friede in Frage gestellt.

Aber auch wenn die Kommune nicht siegte, war es zweifelhaft, ob die Unruhen nicht fortduern, die Versailler Regierung nicht gestürzt werden, oder, wenn sie sich erholt, doch vielleicht nicht in Stand sein würde, Zugung zu leisten. Zunächst rückten daher die deutschen Truppen wieder in die alte Vorpostenlinie ein und der Kronprinz von Sachsen ließ den Hauptern der Kommune sagen, daß die deutschen Truppen beim ersten Angriff, der auf sie gemacht würde, die Beschiebung wieder eröffnen würden. Die Kommune beschränkte sich daher auch auf

Ausfälle gegen die Versailler Truppen. Die Rückbesiedelung der Kriegsgefangenen wurde natürlich eingestellt, der Abmarsch der deutschen Truppen aufgehoben. Bismarck knüpfte mit Napoleon wieder Verhandlungen an und fragte ihn, ob er unter Umständen auf Grundlage des Friedens noch Frankreich zurückkehren wolle, in welchem Falle ihn die Deutschen unterstützen würden; indeß fand Napoleon sich nicht dazu bereit, als ihm die Rückgabe von May abgeschlagen wurde.

Am 28. März bewilligte Bismarck die Versailler Regierung die Eichnung der für Paris und Umgegend verstatuierten Truppen auf 80,000 Mann, unter der Bedingung, diese Truppen nur gegen Paris und zum Schutz der Nationalversammlung zu verwenden. Trotz dieses Entgegenkommens machte die Versailler Regierung bei den weiteren Friedensverhandlungen, bei der Festlegung der Einzelheiten, über welche in Brüssel verhandelt wurde, bei der Einhaltung eingegangener Verpflichtungen, bei der Zahlung der ersten Halbmiliard fortgesetzte Schwierigkeiten. Schließlich drohte Bismarck, Paris von den Deutschen besiegen zu lassen, schlug aber, um endlich zum Ziele zu kommen, direkte Friedensverhandlungen in Frankfurt a. M. vor. Thiers ging darauf ein und sandte Jules Favre und den Finanzminister Pouyer-Quertier nach Frankfurt. Hier kam denn noch einigem Staubau am 10. Mai 1871 der Definitio-Friede zu Stande, der auch von großem Einfluß auf die Bewältigung des Kommune-Aufstandes war. (Über die Einzelheiten des Friedens wird ein späterer Artikel handeln.)

Thiers erhält jetzt die Erlaubnis, die Truppen vor Paris auf 100,000 Mann zu vermehren. Eine ungeheure Anzahl Geschütze wurde zusammengebracht. Nun begann ein wunderbares Schauspiel für die Deutschen, die aus den Forts beobachten konnten, wie die Franzosen sich gegenseitig vor ihren Augen in blutigen Kämpfen zerstörten. Thiers entschloß sich zu einer regelrechten Beschiebung derselben Stadt, über deren Bombardement durch den Feind ganz Frankreich in einen Schrei der Entsetzung ausgetrieben war. Die Bomben des Mont Valérien beschädigten den Triumphbogen und viele andere Denkmäler mehr, als es die deutschen Granaten gethan hatten. Tag für Tag wurde mit größter Geditterung gekämpft. Am 21. Mai erzielten die Regierungstruppen, von einem Pariser Bürger Ducat mit einem weißen Tuch herbeigewinkt, die unbewohnte Umwallung am Point du Jour. Und nun begann ein entsetzlicher Stocherkampf, der sieben volle Tage wähnte. Die Deutschen mußten Gewehr bei Fuß stehen und dem Gewebe zusehen. Als am 23. Mai der Montmartre erobert wurde, zeigte sich die ganze Bevölkerung der Kommunisten. Die Tuilerien, das Louvre, das Luxemburg, das Palais Royal, das Stadhause und viele andere Prachtgebäude wurden in Brand gesteckt oder in die Luft gesprengt. Weiber mit Petroleum zogen umher, gossen es in die Kellerlöcher und zündeten es an. Auch Thiers' Haus wurde zerstört. Ein Flammen- und Rauchmeer breitete sich über die unglückliche Stadt, während ein erbarmungsloser Kampf zwischen den durch Wuth fast entmenschten Regierungstruppen und den Nationalgarden wähnte. Die Kommunisten erschossen die Geiseln, u. a. den Erzbischof Darboy, den Prääsidenten Bonjean, eine Menge Geistliche und Mönche, namentlich die Dominikaner, sodann die Gendarmen, Stabsgefreiten und Soldaten, die sich weigerten, mitzukämpfen. Dafür wurden auch die gefangenen Kommunisten zu Tausenden gefüllt. Zahlreiche Weiber wurden mit dem Halse an die Kanonen gehängt und erodost. An 30,000 Gefangene wurden in ein Lager bei Versailles gebracht, wo sie harter Behandlung ausgesetzt waren, bis sie von summarisch verfahrenen Kriegsgerichten zum Tode, zu den Galerien oder zur Deportation nach Neukaledonien verurtheilt wurden. Dorthin wurde auch Rochedort geschafft; er entkam jedoch später. Am 28. Mai war endlich die Versailler Regierung der Hauptstadt fort. Und nun konnte der Rückmarsch der Truppen beginnen, die nicht mehr zur Occupation gebraucht wurden.

In der letzten Stunde.

Erzählung von Emilie Heinrichs.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

"Unsinn, ich weiß bestimmt, daß dieser General sich mit ihm verbündet hat, um Dich an's Wasser zu liefern. Nun sind sie beide fort —"

"Ich möchte ebenfalls je eher je lieber fort aus England," brummte der Kapitän.

"Habe Dir den graden Weg dazu gezeigt, Freund Ned!" meinte Bob ruhig.

"Jawohl, kennst das — soll Dir die Kostenien aus dem Feuer holen, den Hobfeind aus dem Wege räumen —"

"Pad, Kapitän, Du bist ein Narr!" lachte Bob spöttisch, sollte mir einfallen, Dein Nachfolger zu werden, mit dem schlechten Gesindel, den erbärmlichen Stümpern mich herumzuplagen. Da Du nun einmal doch den Spion gespielt hast," fuhr er leise fort, "so will ich Dir ganz vertrauen. Ha, ha, es war höchstlich, mit welchem Gesicht Du heute vor Mr. Bennett im Grosvenor-Hotel standest und beschämtest ob Deines Jetzkuns mit einer verlegenen Entschuldigung den Rückzug antreten wolltest. Du bist ein schlauer Fuchs, Ned, aber ich bin doch Dein Meister."

"In der Maske allerdings," nickte der Kapitän, "märe die Läusung Dir doch um's Haar gelungen, wenn ich nicht die List gebraucht, mich in der Thür noch einmal rasch umzuwenden und Dein süßliches Gesicht zu sehen; da kannte ich Dich trotz Deiner Gentleman-Maske. Dass ich Dich aber gestern Abend trotz Deiner ehrbaren Voricht dennoch überlistete und Dein Hotel, sowie Deinen Namen in Erfahrung brachte, dachte Deine Meisterschaft mir gegenüber doch etwas fröhlich erscheinen lassen und Dich belehren, dass Nebukadnezar kein leichtgläubiger Sündel ist."

"Würde ich Dir mein volles Vertrauen schenken, wenn ich Dich für einen solchen hielt?" lachte Bob achselzuckend. "Es ist wohl noch rechtlich früh," seite er, stehen bleibend, hinzu, "die Oper wird noch nicht brendet sein, wie wäre es, wenn wir uns ein Zimmer in Albion Toren nehmen und noch einige Minuten vertraulich plaudern?"

Kapitän Ned war damit einverstanden und schon nach wenigen Minuten saßen die beiden Kumpane in einem Separatimmer des Restaurants hinter einer Flasche Wein und einem Jambu.

"Nun rück heraus mit Deinem Vertrauen, Doktor!" rief Ned ungeduldig.

Bob rückte seinen Stuhl näher und begann mit halblauter Stimme eine Erzählung, bei welcher der Kapitän immer erstaunter wurde, bis er zuletzt regungslos zuhörte, und als jener bereits eine Weile geendet, noch immer wie im Traum ihn anstarrte.

"Ist das alles wahr?" platzte er endlich heraus.

"Hier ist meine Karte, frage morgen an betreffender Stelle nach meiner Person; es wäre mir lieb, wenn Du Dich von der Wahrheit der Geschichte überzeugest, um Dein Misstrauen zu bannen. Zum Henker, Ned, läufst Du nicht hier in London mit dem Strick um den Hals herum? Kann die Polizei, welche das eine Ende in der Hand hat, nicht nach Belieben die Schlinge zuschließen? — Ich vorsichtig diesen Strick, ich will Dir bestehen, da ich auffällig im Beisein der nötigen Legitimation-Papiere mich befinden. Verschwinde morgen Abend aus London, mach auf dem Kontinent das kleine Geschäft für mich ab und geh' dann schwatzlos mit dem ersten besten Dampfer nach New-York, wohin ich Dir Empfehlungsbüro mitgeben werde, um Dich vor jeder Eventualität sicher zu stellen. Niezt kurz oder lang tress' ich ebenfalls dort ein, um als Chef eines der ersten Häuser, als Millionär auf meinen Vorberichten zu ruhen. Dass Du mir als Freund auf meinem häuslichen Heerde willkommen sein wirst, ist selbstverständlich."

Kapitän Ned blickte nachdenklich vor sich hin; das verlockende Bild, welches Bob ihm entrollte, hatte seinen Eindruck nicht verfehlt, da er sich leidenschaftlich nach jener Freiheit sehnte, welche er nur unter der Bedingung eines tüchtigen Nachfolgers erhalten konnte. Dass Bob sich vor diesem Posten bedankte, durfte er nach seiner Geschichte ihm nicht verdachten, und mit fast schäuer Bewunderung stießt sein Blick den früheren Kommerzienrat, der doch, wie er sich selber gestehen musste, sein Meister war.

Was Bob ihm gesagt, war richtig, und immer verlockender tauchte die freie Brücke jenseits des Oceans vor ihm auf. Wenn nur die fatale Zwischenstation auf dem Kontinent nicht gewesen wäre!

"Nun?" fragte der Besucher, ihm die Hand hinhaltend.

Ned ließ dieselbe noch unberührt.

"Du warst doch schon früher einmal in Deutschland?" fuhr Bob rasch fort.

"Leider, man kennt mich sogar in Berlin," seufzte der Kapitän.

"Dafür sind wir gute Schauspieler und verstehen vorzüglich die Maske zu machen," meinte Ned zuversichtlich, "überlasse mir diese Sorge."

"Warum ihst Du es nicht selber?" fragte Ned mit einem lauernden Blick. "Du warst von jeher gewandter in solchen Dingen und hast Dein Meisterstück längst abgelegt."

"Würde ich es einem breiten anvertrauen, wenn meine Abwesenheit hier möglich wäre? — Würde sich der Verdacht nicht augenscheinlich auf mich lenken, wenn ich in dieser Zeit London verließ? Und hängt nicht gerade von der Vernichtung des mir doppelt gefährlichen Nebenbüchers der rasche Erfolg meiner Werbung ab?"

"Pad, ich würde mich nicht so viel um ein Frauenzimmer kümmern, wenn ich Millionär wäre und niemand in der Welt mir den Besitz stehhaft machen könnte," bemerkte Kapitän Ned spöttisch.

"Das verstehst Du nicht, Freund Ned! — Ich muss dieses hässliche Weib als meine Gattin nach New-York bringen, um das Gebäude meiner Zukunft felsenfest zu machen. Also zu letztemmal, schlag ein — drücken willst Du die Freiheit, welche Du in Europa vergebens suchen wilst. Unsere Interessen; die in einer theilweise gemeinschaftlich vertriebenen Vergangenheit wurzeln, müssen vereint bleiben. Deshalb noch einmal, aber zum letztenmal, willst Du drücken unter meiner Firma Deine Freiheit ungetrekt genießen?"

"Nun, zum Henker, ja, — ich willst, — hier hast Du meine Hand," flüsterte der Kapitän, ihm die Rechte hinhaltend, welche Bob mit festem Druck ergreifte.

"Also morgen Abend?"

"Meinetwegen, obwohl es mir verdommt schwer halten wird, meine Geschäfte in dieser kurzen Zeit zu ordnen."

"Einige Verluste werde ich Dir ersparen," sprach Bob, "und nun komme Freund Ned, damit die Gentlemen im Jolys Club nicht ungeduldig werden."

Die beiden Kumpane verließen das Restaurant und hatten schon nach zehn Minuten den City-Klub erreicht, wo die Aufregung bereits den höchsten Grad erreicht hatte, da vor wenigen Minuten Mr. Palmer erschienen war, um sich für die Ehre seines Korrespondenten zu verbürgen und Mr. Gerald's Erklärung zu überreichen.

"Ich glaube nicht, Gentlemen," so schloss Palmer seine Rede, "dass auch nur ein einziger unter Ihnen Mr. Francis Muth bezweifeln dürfte. Über sollte sich wirklich ein solcher Zweifler in Ihrer Mitte befinden?"

"Ja, Sir!" nahm Mr. Birch ledig das Wort; "ich bezweife in der That den Muth Ihres Korrespondenten, da es mehr als auffällig erscheinen mag, dass er gerade an diesem Abend, wo seine Ehre die Feuerprobe bestehen sollte, nach dem Kontinent hat vereisen müssen."

"In meinem Interesse," warf Palmer ruhig hin.

"Kein Interesse durfte ihm höher stehen, als die eigene Ehre!" rief Birch achselzuckend.

"Kann ein fremder Verleumder die jahrelang erprobte Ehre eines Mannes mit dem Mund seines Mundes wegblasen, oder dieselb auch nur verunglimpfen?" versetzte Palmer, ernst im Kreise umdrückend.

"Nein, beim Himmel, nein!" rief der dicke Hallstass, auf Mr. Palmer zutretend; "ich stehe fest zu Mr. Francis, und bin sehr geneigt, den fremden Einbringling sammt seinem Freunde, dem treulichen Kapitän Brandon, welche beide noch nicht erschienen sind —"

"Was wünschen Sie von mir, Sir?" erwiderte plötzlich die Stimme des Kapitäns vom Eingange her.

"Ah, unser Gewährsmann!" rief Edgar Birch triumphierend;

"wollen Sie Ihre Rebe nicht vollenden, Sir John?"

"Gewiss, mein tapferer Junker Schwächlich!" nickte der Doktor, "ich schließe mit einem Vertrauensvotum für Mr. Francis, und bin sehr erfreut, dieses in Mr. Leon's Gegenwart noch besonders betonen zu können."

"Sehr verbunden, Sir!" lächelte der Doktor, die klitzekleinen Brillengläser auf Hallstass richtend; "dürfte ich bitten, dem Mr. Francis vorgestellt zu werden? septe er mit einer Verbeugung gegen die Gesellschaft hinzu.

"Sie also sind Dr. McLean," nahm Palmer, welcher die beiden eintretenden Männer fest ins Auge genommen, jetzt rasch das Wort, "mein Name ist Palmer; Sie haben meinen Korrespondenten, den ich zu meinen Freunden und Hausgenossen zähle, größlicher Verbrechen beschuldigt —"

"Und bin hier, um dieselben in seiner Gegenwart zu wiederholen," unterbrach der Doktor ihn lächelnd; "Horald Francis möge die Stimmen haben, mir entgegenzutreten und mich der Lüge zu zeihen!"

Ein Gemurmel der Gentlemen zeugte von der Aufregung, welche diese Worte hervorgerufen. Palmer wurde leichtenblau.

"Horald Francis wird nicht erscheinen, weil er unzählig nach dem Kontinent hat abreisen müssen," rief Edgar Birch mit unverkennbarem Zorn.

"Ab, ah, was muß ich hören!" sprach McLean, seine Stimme fester an die Augen drückend.

Mr. Palmer wandte sich an den Präsidenten des Klubs, welcher sofort Gerald's Erklärung vorwarf.

"O, ich bin zufriedengestellt, Sir!" beeilte sich der Doktor zu bemerken, "obwohl ich nicht zu langen vermöge, daß eine sofortige Entscheidung dieser Enthüllung, welcher jedenfalls eben so sehr in Mr. Palmers Interesse liegt, mir willkommen gesessen wäre, da ich ständig Nachrichten erwarte, welche mich aus London fortzuführen scheinen."

"Bis zu dieser Entscheidung bitte ich die ehrenwerten Gentlemen, den Glauben an Mr. Francis' Aufrichtigkeit zu bewahren," unterbrach der Doktor, ernst und gemessen der Thür sich zuwendend.

"Ich habe mein Vertrauensvotum bereits abgegeben," sagte Hallstass ebenfalls sehr ernst, während die übrigen Gentlemen sich schwiegend verhielten.

"Sie werden mit dieser Vertrauensfähigkeit jedenfalls den fürzeren ziehen, Sir John!" hörte Mr. Birch, der zu seiner Veränderung diesmal keine Skepsis erhielt.

"Ich werde Sie mit Ihrer Erlaubnis begleiten, Sir!" sprach der Doktor, zu Mr. Palmer gewendet.

Dieser nickte ihm freundlich zu und sagte dann mit einer gewissen Feierlichkeit zum Doktor:

"Sie werden begreifen Sie, daß man einen erprobten Freunden auf die Beschuldigung eines Fremden hin nicht so ohne Weiteres über Bord werfen kann."

"Sehr begreiflich, Sir!" versetzte McLean mit einer zufriedenstellenden Verbeugung.

"Sie werden ferner Ihreseits die Notwendigkeit anerkennen, bis zur Rückkehr des Mr. Francis' hier in London zu bleiben —"

"Die Notwendigkeit läßt sich nicht immer mit der Möglichkeit vereinen, mein werther Sir!" fiel der Doktor achselzuckend ein.

"Ich habe mein Wort vom gestrigen Abend eingelöst, bin hier, um die Wahrheit meiner Geschichte zu erhöhen und kann mich unmöglich zu einer weiteren Verbindlichkeit verpflichten. Weder Mr. Francis, noch sein Freund Mr. Gerald ist erschienen, und obwohl man sonst noch gerüchtiger Proris den zumeist Beteiligten für sochällig erklären und in contumaciam verurtheilen."

"Bravo, Bravo! Das heißt den Nagel auf den Kopf treffen!" rief Mr. Birch begeistert. "Wer kann noch im getringsten an der Geschichte zweifeln?"

"Ich muß Mr. Birch ernstlich ersuchen, seine Überzeugung nicht auf den Markt hinauszuschreien, da die englischen Gerichte mit solchen schweren Ehenstrafen es nicht leicht zu nehmen pflegen."

Mit diesen ebenso stolz als ruhig gesprochenen Worten ergriff Mr. Palmer den Hallstass' Arm und verließ mit ihm den Saal.

Als sie sich draußen auf der Straße befanden, sagte Palmer mit einem unterdrückten Lachen: "Ich wollte in der That, daß ich Mr. Francis den Willen gehabt und ihn in London gelassen hätte. Die Sache scheint doch wirklich sehr ernst zu werden."

"Besser wäre es allerdings gewesen," nickte Mr. Morley, so sich unter Hallstass, "dieser Dr. McLean scheint mir ein durchtriebener Bursche zu sein, und fast will es mich bedenken,

Sir, als habe er Wind gehabt von der Abreise Ihres Korrespondenten."

Palmer blickte ihn erschrockt an; als in diesem Augenblick sein Wagen vorfuhr, gab er dem Kutscher einen Wink mit der Hand und sagte hastig: "Ich bitte, noch einige Minuten mit zu schenken, Sir!"

Sie schritten langsam dem Wagen nach.

"Ihre Annahme ist durchaus unmöglich," fuhr er eifrig fort, "Niemand konnte etwas von dieser Reise ahnen, da selbige unerwartet geplant werden mußte. Die beiden Gentlemen und ich —"

Er verstummte plötzlich und blieb stehen, da er an seine Begegnung mit Mr. Bennett dachte.

"Um, Thorheit brummte er weitersprechend.

"Niemand weiter wußte von der plötzlichen Abreise?" fragte Morley aufmerksam.

"O doch, Mr. Bennett begegnete mir noch Abgang des Zuges am Bahnhof; ich hatte natürlich keinen Grund, ihm die Abreise der beiden Gentlemen zu verbreiten."

"So, so," nickte der Doktor, "der Amerikaner, den Sie heute auf der Börse vorstellen, Sir?"

"Derselbe, mein bester Morley — Sie werden mit Recht geben, daß Mr. Bennett mit einem Dr. McLean oder Kapitän Brandon keine Verbindung haben und mein Korrespondent ihn ebenso wenig interessieren kann."

"Man sagte auf der Börse, daß Mr. Bennett zu Ihrer Familie in nächste Beziehungen treten würde, Sir!" bemerkte Morley, eine direkte Antwort umgehend.

"Er wünscht mein Erbe zu werden," nickte Palmer, "der einzige Erbe der Firma John Bennett in New-York wäre mir als solcher ohne Zweifel willkommen."

"Und Miss Alice?" fragte Morley ruhig.

"Sie hat natürlich die erste Stimme dabei, ich würde meine Tochter niemals zu einer Ehe zwingen."

"Sehr lobenswert, Sir, zumal in unserer materiellen Gegenwart," nickte der dicke Gentleman.

"Ich war bereits mehrere Male drüb in New-York," fuhr er noch einer kleinen Pause fort, "und hatte die Ehre, mit Mr. John Bennett zu verkehren, wußte aber bis zu diesem Augenblick nicht, daß der alte etwas finstere Gentleman Familie besaß."

"Besitzt oder besaß er auch im Grunde nicht, Sir?" bemerkte Palmer, "Mr. Horatio Bennett ist sein Neffe, welcher die meisten Jahre seines Lebens in Indien zugewandt. Der alte Mr. John setzte ihn zum Universal-Gedenk seines königlichen Vermögens ein, und da jener nun vor wenigen Wochen verstorben —"

"Wie, Mr. John ist tot?"

"Leider, Sir! Mr. Bennett erhielt heute die Nachricht seines Ablebens, — er würde sogleich abgereist sein, wenn ihn nicht die Furcht, ohne Braut heimzukehren, zurückgehalten hätte. Die Verbindung seines Neffen mit meiner Tochter war nämlich ein Lieblingswunsch des Verstorbenen."

"Hun, han, er möchte Miss Alice jedesfalls lieber als Geheimhinstbernehmen," meinte Morley.

"Ohne Zweifel, Sir, und da meine Tochter großes Gefallen an seinen gütigen Vorzügen gefunden zu haben scheint, so wird die Sache auch weitere keine Schwierigkeit haben."

"Ich gratuliere dazu, Sir!" erwiderte der dicke Hallstass zerstreut, "würde doch würdig die Rückkehr Ihres Korrespondenten abwarten, bevor ich zu einer förmlichen Verlobung schreite."

"Warum, Sir? — Warum?" fragte Palmer hastig.

"Um Mr. Francis' Verhöldigung gegen diesen Doktor anzuhören," erwiderte Morley, "mir erscheint diese Verhöldigung eines anerkannten ehrenhaften Mannes von so schlimmer und durchdachter Natur, daß ich umso lebhafter seine Abwesenheit bedauere."

"Pad, Sir, Sie phantasten," rief Palmer unmutig, "und zwingen mich zu dem Bedenken, ein Wort mit Ihnen darüber getredet zu haben. Ich muß Sie ersuchen, Mr. Bennett als meinen künftigen Ehemann gänzlich aus dem Spiele zu lassen und Ihren Phantasten wie Ihren Freundschaft für meinen Korrespondenten nicht die Zügel schließen zu lassen."

Er verbogte sich förmlich und schritt auf seinen Wagen zu, der an der Straßenecke hielt und im nächsten Augenblicke mit ihm davonrollte.

Mr. Morley blickte dem Wagen spöttisch lächelnd nach und schritt dann langsam weiter.

Wenn der kluge Palmer in eine Falle ging und dieser Mr. Bennett nichts weiter als ein gewöhnlicher Abenteurer wäre? — Oder wenn die Eifersucht den Amerikaner zu einem Hubertstreiche sondergleichen getrieben hätte, um sich des Nebenbülers zu entledigen? Mr. Francis ist ein gefährlicher Rivale, und die tolze Miss Alice?"

Hallstass' Augen zwinkerten bei dem Gedanken ungemein lustig und schauten dann wieder groß und nachdenkend vor sich hin.

"Es wäre schade um die beiden prächtigen Menschen," murmelte er, rasch vorwärts schreitend, und Pflicht eines jeden Gentleman, Auswüchse, wie Edgar Birch und jener Kapitän Brandon, aus der guten Gesellschaft der City zu vertilgen. Wenden wir einige Pfund daran, mein guter Morley!"

(Fortsetzung folgt.)

Vortrag.

gehalten von Herrn Maschinenfabrikant W. Hofmann-Zwickau im hiesigen Gewerbeverein über:

Schilderungen amerikanischer Großbazare und Gelebnisse in Chicago und an den Niagarafällen.

(Fortsetzung und Schluss.)

Unser Stadtrath Schneider, der in Cincinnati seinen 73. Geburtstag gefeiert, erzählte in aller Geschwindigkeit, daß er beinahe ums Leben gekommen sei und zwar im Golf von Mexiko. Im Golf von Mexiko, bis dahin war der alte Herr gereist, giebt es u. A. auch Haifische, trotz allem und trotz Abratens seines Sohnes wagte unter alter Freunde dort zu baden und richtig, einige fünfzig Fuß von ihm tauchte ein junger Hai aus dem Wasser auf. Das natürlich unter solchen Umständen ein längeres Verbleiben im Wasser keinen Spaß mehr mache, ist erklärlich, denn

Korre-
genblick
mit der
en mit
eifrig
selbige
attlemen
seine
fragte
ng des
ahm die
heute
er Recht
kapitän
ent ihn
Verein
eckerte
Salmer,
k wäre
e meine
erstellen
Dort,"
Ehre,
diesem
emann
! be-
velcher
Der
könig-
Bothen
nachricht
an ihn
hätte.
näm-
18 Ge-
G.
Steint,
allstoff
repon-
cette."
ig.
der an-
digung
er und
senheit
nuthig.
Ihnen
eanett
lassen
Korre-
Wagen
nendliche
d nach
dieser
neuer
einem
Neben-
Rivale,
gemein
d vor
schen,"
e jeden
kapitän
ertigen.
mann-
zare
den
seinen
digkeit,
ar im
war
trotz
er alter
ich von
Dass
lebten
denn

lehr halb lag er gefangen am Ufer! Ich sagte dem wagemässigen Herrn, er hätte eigentlich nicht so gar schnell aus dem Wasser zu flüchten brauchen, denn in einem so alten zähen Stadtrath, der zu Hause nicht mal dort, wo es wirklich Not thut, eine Gaslaterne mehr bewillige, verbirbt sich selbst ein Haftsschädel die Bähne nicht! Diese Bemerkung aber brachte allerdings wenig Lob ein!

Wir blieben nun 3 Tage zusammen und besichtigten die Hauptlebenswürdigkeiten New-Yorks, besuchten das Seebad Long Island. Dann kam der Abschied, meine Freunde fuhren mit der Augusta Victoria wieder über den Ocean, und ich mit der schnellsten Eisenbahn, der Pennsylvania-Railroad nach Philadelphia, Baltimore, Washington, Pittsburg und Chicago!

Von den amerikanischen Eisenbahnen ist Ihnen auch vieles bekannt, ich fuhr mit dem sogenannten Palastzug, dem Limited, welcher ausschließlich aus Pullmann-Zugwagen und Schlafwagen, aus einem Speisewagen, 1 Rauchwagen und Ausichtswagen besteht. Die Lokomotive ist mächtig, schwer und lang gebaut. Vor den niederen Borderrädern über den Schienen liegt der sogenannte Kugelfänger, welcher nötig ist um Hindernisse wegzufegen. Statt der Dampfsprünge besitzen die Lokomotiven Glocken, welche bei An- und Abfahrt der Züge läuten! Das Wasser, welches den Lokomotiven unterwegs zum Füllen oder Spesen der Dampfkessel zugeführt wird, kommt aus Gräben, welche sich innerhalb der Schienen befinden, eine sehr praktische Einrichtung, denn es wird dadurch längerer und öfterer Aufenthalt an der Station vermieden.

Das Innere eines Zuges, wie es der Pennsylvania Limited besitzt, gewährt dem Reisenden einen angenehmen prächtigen Anblick. Der Rauchwagen ist das Paradies des Mannes, er ist mit luxuriösen Stühlen, Divans, Tischen und Schreibpult ausgestattet. Die tägl. Zeitungen, Zeitschriften und Bücher stehen dem Reisenden stets zur Verfügung. Ein Druck auf den Knopf der elektrischen Glocke bringt den Kellner herbei, welcher auf Verlangen Erfrischungen serviert.

In diesem Wagen erfährt man die Notizen der Wertypapiere an den Börsen der Welt, auch Finanz-, Handels- und allgemeine Nachrichten werden an den Haltestellen mit Telegraphengelegenheit in diesem Wagen ausgeschlagen. Neben dem Rauchzimmer befindet sich die mit allem Komfort eingerichtete Barbier- und Friseurküche nebst Badegimmer, wo man alle Bequemlichkeiten finden kann, die in solchen Etablissements gewöhnlich geboten werden. Die Schlafwagen sind die am besten und comfortabelsten eingerichteten in der Welt. Sie sind in zwölf Abtheilungen von Doppelbetten getheilt und haben am Ende Drawing Rooms oder State-Rooms, welche für sich abgeschlossene Abtheilungen für 2-5 Personen sind. Hier sind die Reisenden im höheren Grade den Blicken ihrer Mitreisenden entzogen, als dies geschehen könnte, wenn dieselben einfach ein Bett nebeneinander aufgebaut würden. Das Innere dieser Abtheilungen ist reich decortirt und versteckt den Reisenden in das Boudoir eines reichen Hauses und lässt den Eisenbahn-Wagen völlig vergessen!

Toilette- und Waschräume für beide Geschlechter sind in jedem Schlafwagen zu finden. In den Schlafwagen eines jeden Zuges gibt es ein Badezimmer für Damen, welches mit allen nötigen Einrichtungen für die Damen-Toilette versehen sind!

Eine gründlich erfahrene Kammerjuppe, kennlich durch eine geschmackvolle Uniform steht den Damen bei der Toilette zur Seite und ist bereit, Kranken zu pflegen und Studer unter ihre Ohnthal zu nehmen.

Die Bedienung in diesen Eisenbahnzügen besteht außer den Konduktoren aus Schwarzen, diese sind sehr eifrig in ihren Dienstverrichtungen, verstehen aber außer dem Wort "Geld" für gewöhnlich wenig Deutsch.

Ich kam nun nach der Quäkerstadt Philadelphia, welche Stadt in Gestalt des Union Depots den schönsten Personenbahnhof Nordamerikas besitzt.

Ich weise nicht ohne Absicht auf diesen Bahnhof hin, denn für gewöhnlich sind die Stationsgebäude, selbst der größten Bahnen Nordamerikas nur ganz ungenügende, in sehr mangelhafter Beschaffenheit sich befindende und für europäische Begriffe oft ganz obscure Aufenthaltsorte, an denen man sich eben am liebsten gar nicht aufhält, wenn man nicht dazu gezwungen ist. Nam man z. B. in Erwartung all der großen Dinge, die man da sehen soll und die den Europäer in Erstaunen setzen sollen, in Chicago mit der Pennsylvania R. im Union Depot an, so ist man allerdings sehr erstaunt über den tiefliegenden vorsündflutähnlichen Bahnhof mit seinem höchst unsauberen Aussehen.

Aber in den letzten Jahren fängt der Amerikaner auch an, schone Stationsgebäude nach europäischem Muster, welche dem Reisenden den Aufenthalt etwas angenehmer machen, zu errichten und da ist mit Philadelphia ferner mit dem Michigan-Central-Bahnhof in Chicago ein lobenswerther Anfang gemacht worden, wenn auch Amerika in den nächsten 10 oder 11 Jahren solche Prachtbauten an Bahnhöfen, wie z. B. der Frankfurter, der in Halle und der neue Dresdner noch nicht bestehen wird.

In Philadelphia, wo ich denn auch den ersten großen Eisenbazar zu sehen bekam, hatte ich ganz besonderes Glück. Auf dem Wege vom Bahnhofe nach dem Hotel erkannte mich ein Zwicker, der vor ca. 25 Jahren in unserer Fabrik mehrere Jahre Schlosser bez. Monteur, jetzt aber Manager in einer großen Gasmotorenfabrik Philadelphias ist. Der Herr, welcher mich durch die große Ahnlichkeit mit meinem Vater erkennen wollte, stellte sich mir in liebenswürdigster Weise zur Verfügung und führte mich nun in Philadelphia so umher, dass ich fast alles, sogar eine amerikanische Schwurgerichtssitzung, zu sehen bekam. Hier saß ich neben einer dicken Regierungsdame, welche sich das Haar mit dem rauzigsten Olivendo einziehen hatte! Der arme Teufel, um den es sich handelte, wurde schließlich freigesprochen und ein Beifallsklatschen und Gelächter und Gepeff, welches mit einem mal die heiligen Hallen der Justiz durchdröhnte, veranlassten mich, die Flucht zu ergreifen, ich glaubte, die ganze Gesellschaft sei verrückt geworden.

Ich erlaube mir nun, Sie verehrte Anwesende, im Geiste in den großen Barenbazar von Wannamaker in Philadelphia zu führen, hier ist alles zu haben, was zum menschlichen Leben erforderlich ist und es befindet sich alles auf seinem richtigen Platze. Ich habe bei Wannamaker den Eindruck erhalten, als befände ich mich auf der Leipziger Messe, welche aber von einem großen gemeinsamen Dach überdeckt ist. Der Inhaber dieses Kleingeschäfts der Brüder Wannamaker haben sich noch gar nicht so lange etabliert, der eine Bruder war f. B. Generalpostmeister der Vereinigten Staaten, und wenn ein solcher nun noch das Glück hat, in seiner politischen Richtung mit dem jeweiligen Präsidenten der Vereinigten Staaten, bez. dessen Partei übereinzustimmen und mit diesem vielleicht auf noch eine zweite Amtsperiode von nochmal 4 Jahren gewählt zu werden, so ist das "Gut ab", wie man in Amerika sagt, d. h. er hat sein Heu herein!

Und dieser Generalpostmeister Wannamaker hat jenes colossale Unternehmen geschaffen, das mit Siegel-Cooper in Chicago wohl das größte der Welt in der gleichen Branche ist!

Wannamakers Häuserblock (3 Etagen) bedeckt mehr als 15 Acre Grundfläche. Je nach der Saison werden 3500-5000 Beamte beschäftigt. 11 Dampfkessel, welche Dampf für 1500 Pferdekräfte erzeugen und dabei täglich 28 tons Kohlen brauchen, befinden sich nebst 7 Corlis-dampfmaschinen im Kellergeschoss des Gebäudes.

482 Bogenlampen und 800 Glühlampen werden von 16 Dynamomaschinen erzeugt, die größte private elektrische Anlage im Lande, nebenher sind 4550 Gaslampen vorhanden. Eine hundert englische Meilen lange Dampfrohrleitung circuliert durch die verschiedenen Räume zur Erwärmung derselben, 13 hydraulische Elevatoren, von vier großen Pumpen von 272000 Gallonen Leistungsfähigkeit pro Tag betrieben (Druck 90 Pfund auf den Quadratzoll) vermittelten den Verkehr zwischen den verschiedenen Stockwerken, 7 Frachtwagen, 85 Ablieferungswagen und 182 Pferde expedieren täglich 23000 Pakete zur Post, Eisenbahn und an die Stadtlinien.

Das Wannamaker Geschäft hat 53 verschiedene Departements, von denen der für Kleiderstoffe, Puppenwaren, Möbelinrichtungen, Bühnen und Wäsche die größten sind. Mehr als 11 Meilen 2½ zoll pneumatisches Rohr verbindet 86 Zahlstationen, welche sich in verschiedenen Theilen der Läden befinden, diese Rohre führen von den einzelnen Zahlstationen nach der Central-Gasse im zweiten Stock! Die Central-Gasse ist ein runder läufiger Behälter aus Rundisenstangen, mitten im Saale stehend, in welchem 29 Kassirerinnen rund her um einander sitzen! Jede derselben hat ein Kästchen vor sich, in welches 2-3 Rohre von den verschiedenen Zahlstationen münden! Die Kassirer an diesen letzteren geben das vereinbahrte Geld in die pneumatischen Rohre und durch den Luftdruck werden die Packchen den Kassirerinnen zugeführt, welche das Geld nach den verschiedenen Münzweisen sortieren und verpacken! Der ganze Vorgang geschieht viel schneller, als ich dies erzählen kann, man hört über sich, die Röhren liegen an der Decke des Saales und münden strahlenförmig in den Kästchen, ein fortwährendes Gesamte der durchziehenden Geldpäckchen, das Geld kommt bei Wannamaker eben von allen Seiten hergesogen.

Unten im Parterrezaal befindet sich eine hochfeine Restauration mit exquisiter Küche, auch hier ist alles zu haben, selbst der verwöhnteste Geschmac wird hier befriedigt. Außerdem sind zwei Salons vorhanden, einer für die Ladies, der andern für Gentlemen, hier kann man sich ausruhen und sich Lecture in über 100 verschiedenen Zeitschriften und Journals suchen! Ich war ca. 3 Stunden in diesem Etablissement und habe einige Kleinigkeiten gekauft, war aber doch froh, aus diesem Gesumme von Menschenstimmen heraus zu sein. Bei Wannamaker verkehren durchschnittlich 2500 bis 3000 Menschen, die alle ohne große Mühe stott und zuvor kommend bedient werden.

Berehrte Zuhörer, ich habe Ihnen mit dem eben mitgetheilten einen Eindruck in ein amerikanisches Geschäftshaus gegeben, wie wir ein solches in Deutschland nicht kennen; wenn man das nicht mit eigenen Augen gesehen hat, so möchte man glauben, das Mitgetheilte sei doch etwas zuviel verklärt. Milwaukee liegt an einer herrlichen Bucht des Michigan-Sees und hat 250000 Einwohner, und besteht aus 3 Theilen, Ost-, West- und Südseite nebst dem einverleibten Vororte Bay View. Milwaukee hat 3000 Fabriken, welche 60000 Menschen beschäftigen, denselben mehr als 25 Millionen Dollars Lohn zahlen und Waren im Werthe von über 130 Millionen Dollars erzeugen. Milwaukee besitzt ferner über 100 Meilen Straßenbahngleise, einen ausgeschilderten Hafen, eine Fußfront von 25 Meilen, 204 Meilen Wasserröhren, 14 Eisenbahnen und Seeverbindungen.

Milwaukee ist in der ganzen Welt als die Stadt der Brauereien bekannt, über 5 der größten Brauereien der Vereinigten Staaten befinden sich hier. Die Erzeugnisse der Milwaukee'ser Brauereien gewannen auf der letzten Pariser Ausstellung goldene Medaillen, ein Drittel der Blechgegenstände der Vereinigten Staaten werden in Milwaukee gemacht. Die Allis Eisenwerke sind weltberühmt und stellen die größten Dampfmaschinen der Welt her. Nun, diese Allis Eisenwerke, auf die ich in der Chicagoer Ausstellung durch die 2000pfdrige im Betrieb befindliche Corlis-Compound-Dampfmaschine besonders aufmerksam wurde, besuchte ich und freue mich noch heute, das gethan zu haben.

Von Milwaukee lehrte ich nach Chicago zurück, um hier noch Verschiedenes zu besichtigen, so u. a. die großartigen Stock-Yards, (Biekhöfe), die Stadt Pullmann bei Chicago, welche ihren Namen von dem Inhaber der großen Pullmann-Waggonsfabriken, in denen die Passagierwagen der Eisenbahnen gebaut werden, dann aber verabschiedete ich mich von Chicago, von meinen liebenswürdigen Freunden und den inzwischen gewonnenen Freunden!

Nun war das Reiseziel schwarzstracks auf die Niagarafälle, dem grohartigsten Schauspiel Amerikas gerichtet. Von Michigan-Contain-Vorhöfen fuhr ich Mittags von Chicago ab, fuhr die Nacht hindurch und langte am andern Morgen gegen 7 Uhr an den Niagarafällen an! Diese machen sich

pecuniäre Erfolg, trotzdem alles sündhaft theuer war, ebenso kläglich war!

Ein Aufschnitt im deutschen Dorfe, welches in der Ausstellung errichtet war, kostete für 6 Personen incl. 2 Glas Bier pro Person die Kleingelt von 26 Mark, 2½ Liter Lager 40 Pf., 1 Liter Bierisch 1 Mark und ein Frankfurter Würstchen mit Sauerkraut 2 Mark 20 Pf.

Ich will nicht versäumen, hier eine Einrichtung, die sich auch in den Baldwin Works in grohartigem Maßstab findet, streifend zu schildern, das sind die Fabrikfeuerwehren und diejenigen der Städte! In den Baldwin Works, sowie in anderen großen Fabriken findet man, wie auch in den Städten selbst, Chicago insbesondere, Gebäude mit freigelegtem Parterre, so, dass dieses einen großen, der Front des Gebäudes gleich breiten, nach der Straße zu offenen Flur bildet. In diesem Flur stehen 2, 3 und auch 4 Dampfsprünge nebeneinander, die Deichsel nach der Straße gerichtet. Lieber jeder Spritzenende hängt 2 Pferdegeschirre an einer über einer an der Decke befestigten Rolle laufenden Schnur, diese Geschirre hängen so hoch, dass sich die Pferde, ohne dieselben in Unordnung zu bringen, unter derselben stellen können. Hinter den Sprüngen ist eine Scheidewand, welche den Spritzenraum von dem Pferdestall trennt. In der Scheidewand nun befinden sich 2, 3 bis 4 Fallgitter, welche mit einem Fingerdruck beim Alarmsignal der elektrischen Glocke zum Fallen gebracht werden. Die Pferde hängen an selbstauflöschbaren Halstern, und in dem Augenblicke, in dem das Alarmsignal kommt, läuft die Feuerwehr die Gitter fallen, die Pferde haben sich bereits aufgelöst und stehen schon unter ihrem Geschirr, welches auf sie heruntergelassen und mit einigen wohlgeübten Griffen festgeschmiedt wird und fort geht es in wilder Carrrière dem Brandplatz zu.

Es ist eigentümlich zu beobachten, wenn die Pferde vor den Sprüngen stehend in ein formliches Zittern verfallen, es scheint, als könnten sie den Augenblick des Absfahrens nicht erwarten und die Bedienung der Sprüze hat gerade genug aufzupassen, um ihren Platz auf derselben rechtzeitig zu erhalten, nachdem die Pferde angegirrt sind. Allerdings ist die amerikanische Feuerwehr auch ungern gütig, jeden Tag werden Liebungen vorgenommen, jeden Tag die Pferde dressirt und gebrillt, und alle Hochachtung vor dem Muthe und der Uner schrockenheit der Mannschaften, von denen ich in Chicago am 10. Juli Nachm. 14 Uhr bei dem großen Brande in der Ausstellung, bei welchem so viele Feuerwehrleute ihren Tod fanden, einen richtigen Begriff bekommen habe. Hier war schwer eine Grenze zu ziehen zwischen Mut und Tollfahrt, nun, die Zeitungen haben ja so manches berichtet, aber in dem einen waren sie alle einig, das hier die Feuerwehr mit Todesverachtung übermenschliches geleistet hat und, wer wie ich, die Fallsstürme des den Brand umstehenden Publikums, die geradezu in ohrenbetäubendes Geheul übergingen und die den Dank für die Uner schrockenheit der Feuermann ausdrücken sollten, gehört hat, der wird auch wissen, dass dies alles wohl verdient war.

Ermüdet von den tagtäglichen Besuchen der Ausstellung und von der Vielseitigkeit der erhaltenen Eindrücke und um auch einige Tage der großen Hölle aus dem Wege zu ziehen, unternahmen wir, einige deutsche Ingenieure, einen Ausflug nach Milwaukee, der deutshesten Stadt in Nordamerika. Meine Herren, wenn ich von der Stadt Milwaukee erwähnung thue, so thue ich das jedesmal gerne, denn an diese deutsteste aller Städte Amerikas knüpfen sich doch so manche angenehme Erinnerungen an das lang entbehrte gemütliche Zusammenleben mit Deutschen, wie an das jenen Augenblick wahrscheinende Deutschthum in der Stadt, auf den Straßen, an den Hotels u. s. w. Ich frag auf englisch einen mir Begegnenden, wo das Hotel Republikan house sei, er antwortete mir zu deutsch: Hörne Sie, alter Landsmann, hier wird Deutsch gesprochen, sparen Sie Ihre Kenntnisse. Wenn Sie nach dem Republikan house wollen, dort stehts, über der Brücke driem! Bei einem oder zwei Glas Bier im Valhalla-Restaurant und einem flotten deutschen Biersatz entspannen sich mein Deutsch-Amerikaner als biederer Döbelner, der aber schon 22 Jahre drüber wohnt, seinen guten sächsischen Dialekt aber noch nicht verlernt hatte. Milwaukee liegt an einer herrlichen Bucht des Michigan-Sees und hat 250000 Einwohner, und besteht aus 3 Theilen, Ost-, West- und Südseite nebst dem einverleibten Vororte Bay View. Milwaukee hat 3000 Fabriken, welche 60000 Menschen beschäftigen, denselben mehr als 25 Millionen Dollars Lohn zahlen und Waren im Werthe von über 130 Millionen Dollars erzeugen. Milwaukee besitzt ferner über 100 Meilen Straßenbahngleise, einen ausgeschilderten Hafen, eine Fußfront von 25 Meilen, 204 Meilen Wasserröhren, 14 Eisenbahnen und Seeverbindungen.

Milwaukee ist in der ganzen Welt als die Stadt der Brauereien bekannt, über 5 der größten Brauereien der Vereinigten Staaten befinden sich hier. Die Erzeugnisse der Milwaukee'ser Brauereien gewannen auf der letzten Pariser Ausstellung goldene Medaillen, ein Drittel der Blechgegenstände der Vereinigten Staaten werden in Milwaukee gemacht. Die Allis Eisenwerke sind weltberühmt und stellen die größten Dampfmaschinen der Welt her. Nun, diese Allis Eisenwerke, auf die ich in der Chicagoer Ausstellung durch die 2000pfdrige im Betrieb befindliche Corlis-Compound-Dampfmaschine besonders aufmerksam wurde, besuchte ich und freue mich noch heute, das gethan zu haben.

Von Milwaukee lehrte ich nach Chicago zurück, um hier noch Verschiedenes zu besichtigen, so u. a. die großartigen Stock-Yards, (Biekhöfe), die Stadt Pullmann bei Chicago, welche ihren Namen von dem Inhaber der großen Pullmann-Waggonsfabriken, in denen die Passagierwagen der Eisenbahnen gebaut werden, dann aber verabschiedete ich mich von Chicago, von meinen liebenswürdigen Freunden und den inzwischen gewonnenen Freunden!

Nun war das Reiseziel schwarzstracks auf die Niagarafälle, dem grohartigsten Schauspiel Amerikas gerichtet. Von Michigan-Contain-Vorhöfen fuhr ich Mittags von Chicago ab, fuhr die Nacht hindurch und langte am andern Morgen gegen 7 Uhr an den Niagarafällen an! Diese machen sich

schon von weitem durch ihr Brausen bemerkbar, ich hatte unterwegs einen deutschen Arzt aus St. Louis kennen gelernt, einen sehr liebenswürdigen Herrn, der die Niagarafälle schon öfter besucht hatte und der zu seiner Erholung nach dem Abironndas Gebirge reiste! In diesem Herrn hatte ich den besten Cicerone und freundlichsten Freundschafter gefunden und derselbe erklärte mir Alles bis auf das Eingehendste!

Der Niagarasturz wird durch einen 30 Seemeilen langen Abfluß vom Erie-See zum Ontario-See gebildet. Dieser Abfluß, der Niagara-River, fällt auf 36 Meilen 100 m. Der Fall auf amerikanischer Seite ist ca. 300 m breit, die Wassermassen stürzen ca. 50 m in die Tiefe hinab. Der Fall auf der kanadischen Seite ist ca. 900 m breit und fällt ca. 48 m tief. Die herunterstürzenden Wassermassen betragen in 15 Minuten gegen 425 000 cbm, also in 1 Minute ca. 28330 cbm, wovon $\frac{1}{10}$ auf den kanadischen Fall gerechnet werden müssen. Unterhalb dieser Fälle verengt sich der Strom auf 300 m und hat dann auf 7 Meilen 30 m Gefälle! Bei Lewiston erst wird derselbe breiter und ruhiger. Als geschichtlich wird erwähnt, daß Blondin auf einem Seile den Fall überschritten hat und der Schwimmkünstler Kapitän Webb beim Durchschwimmen das Leben verlor.

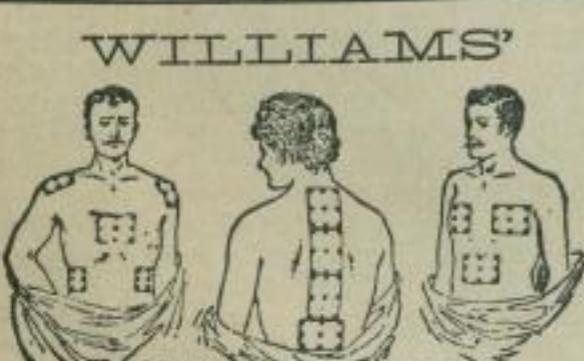
Im Ganzen sind bis jetzt 3 Brücken über den Strom gebaut, 2 zum Eisenbahn- und Wagenbetrieb und die dritte, in ähnlicher Ausführung wie die Gastriver Brücke in New-York, nur für Wagen und Fußgänger; es kostet der Übergang über den dort 300 m breiten Strom 25 Cents = 1 Mark. 2 Dampfer befahren den unteren Strom und fahren bis dicht an die Fälle heran, jeder Mitreisende wird mit wasserbürtigem Zeuge versehen, weil man sonst total durchnäht würde. Es ist ein schaurig schönes Bild, das gewaltige Element so entfesselt zu sehen, aber noch schauriger ist eine Wanderrung auf fühn gebautem Pfad unter den Fällen hindurch, wo die ungeheuren Wassermassen als grünsimmernder Vorhang vor dem entzündeten Auge herunterstürzen und das Donnern und Tosen der Flüsse jeden andern Ton verschlingen. Wir hatten einen herrlichen Sommertag, die Wasserfontänen des Falles schillerten in den Sonnenstrahlen in den wunderbarsten Farben, es war, als bewegten sich Millionen und aber Millionen glitzernder Diamanten und Perlen in der Luft, ein Anblick, wie man sich ihn wirklich nicht vorstellen kann.

Die Herrlichkeiten der Niagarafälle zu beschreiben ist nicht möglich, welche Feder könnte das? Dretens hat die Niagarafälle enthusiastisch in wenigen Worten geschildert, Chateaubriand ihn vielleicht etwas zu sehr mit den Augen eines Begeisterten angesehen, aber Worte und Bilder sind nicht im Stande das wiederzugeben, was der Beschauer beim Anblick dieser großartigsten aller Naturwunder empfindet! Ein Reisender Laveleye meint, daß nur das englische Wort "mearingly" (überweltlich) den Eindruck, den er empfangen, wiedergeben kann. Der Niagara ist in Wahrheit ein Schauspiel nicht von dieser Welt! Man hat auch bereits angefangen, die Massenkräfte der Fälle, welche ja unerschöpflich sind, zur elektrischen Kraftübertragung nutzbar zu machen, man hat Riesenturbinen zum Betriebe von Dynamomaschinen gebaut und leitet den elektrischen Strom nach den benachbarten Städten, um ihn dann für Betriebs-, also Kraft- und für Beleuchtungszwecke abzugeben.

Fast alle Fabriken des benachbarten Ortes Niagarafalls haben diese Kraftquelle sich zu Nutze gemacht, und es wird nicht lange dauern, so wird Boston und auch New-York den elektrischen Strom von den Niagarafällen beziehen!

Im Dorfe Niagarafalls, welches seine Hauptentnahme durch die Tausende von Fremden, die jedes Jahr nach den Fällen kommen, werden jene schönen Perlarbeiten, sowie indianische Schmuckgegenstände angefertigt, die man so gerne als Erinnerung ankauf und mit fort nimmt! Diese Arbeiten sollen angeblich von wirklichen Indianern gemacht werden, ich habe die Leute von weitem gesehen, ich glaube, es ist dies mehr amerikanischer Humbug und werde hierin von der Schilderung des amerikanischen Schriftstellers Mark Twain bestätigt. Mark Twain besuchte nämlich auch die Niagarafälle und wollte die Echtheit der Indianer erproben.

Nachdem der Herr Vortragende noch eine Beschreibung dieser genannten Indianer gegeben, kam derselbe auf seine Rückkehr nach der Heimat zu sprechen.



Poröses Pflaster.

das beste, schnellste und sicherste aller äußerlichen Mittel gegen

Rheumatismus, Gicht, Rückenschmerzen, Seitenstechen, Hüftenweh, Brustschmerzen, Husten, Hexenschuss, Stauchungen, Verrenkungen, Gelenk- und Muskel-Entzündung, im allgemeinen als

Unübertrefflicher Schmerzstiller. ANWENDUNG sehr reinlich und begem und nicht wie lästige Einreibungen, Oele, Salben.

Preis: Mark 1 zu haben von Löwenapotheke in Wilsdruff und in vielen anderen Apotheken.

Echwarze Stoffe für Confirmanden-Kleider etc.

in neuen großen Sortimenten zu außerordentlich billigen Preisen und in hervorragend schönen Qualitäten.

Glatte Schwarze Stoffe:

Reinwollen Cachemir,
95/120 cm breit, Meter 85 bis 300 Pf.

Reinwollen Cheviot,
95/120 cm breit, Meter 80 bis 350 Pf.

Reinwollen Crêpe,
100/115 cm breit, Meter 120 bis 280 Pf.

Reinwollen Batist,
100/110 cm breit, Meter 95 bis 280 Pf.

Schwarz Lüstre und Panama,
vorzügliche glanzreiche Qualitäten.

Schwarze halbw. Cachemirs,
95/190 cm breit, Meter 65, 80, 100 Pf.

Schwarze Seidenstoffe,
Reinseiden Merveilleux,
50/56 cm breit, Meter 190 bis 380 Pf.

Schwarze reinseidne Damaste,
in großen, neuen Sortimenten,
49/56 cm breit, Meter 200 bis 450 Pf.

Gemusterte Schwarze Stoffe:

Reinwollene Muster-Stoffe,
95/100 cm breit, Meter 90 bis 160 Pf.

Reinwollen Crêpe-Cheviot,
100/120 cm breit, Meter 180 bis 280 Pf.

Reinwollen Diagonal-Kammgarn,
110/120 cm breit, Meter 190 Pf. bis 3 Mt.

Reinwollen Mohair-Stoffe,
100/105 cm breit, Meter 240 Pf. bis 3 Mt.

Schwarze Mohair und Alpacca,
Lüstereiche Qualitäten in oparten Mustern.

Schwarze Confektions-Stoffe,
130 cm breit, Meter 260 bis 475 Pf.

Schwarze klare Stoffe,
für Gesellschafts-Toiletten.

Schwarze Grenadine-Stoffe.

Schwarze Spitzen-Stoffe
in Wolle und Seide.

Besondere Neuheiten:

Englisch Trauer-Crêpe

Reinwollen Picoié.

Reinwollen Corkscrew.

Reinw. Diagonal-Stoffe.

Hervorragende Neuheiten:

Drap Noblesse.

Velours Frisé.

Mohair Crêpon.

Mohair Jaquard.

● Schwarze Stoffe bilden seit Jahren einen ●
● Hauptartikel des Etablissements. ●

Muster bereitwilligst und postfrei.

Größte Auswahl in allen sonstigen Bedarfs-Artikeln, wie Futter-Stoffen, Seiden-Jaconnet, Meter 28 Pf., Schwarz Satin und Madapolame, Banella etc. Schwarze Strümpfe, Schleier, Schürzen, Regen-Schirme, Spitz- Shawls, Spitz-Taschentücher etc. etc.

Robert Bernhardt

Dresden, Freiberger Platz 20.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 26.

Sonnabend, den 29. Februar 1896.

Tagesgeschichte.

Verschiedene Blätter berichten ein angebliches Wort des Kaisers über den Getreidehandel. Es wird erzählt: Bei dem Festmahl im Englischen Hause, das der Oberpräsident v. Abenbach den Mitgliedern des brandenburgischen Provinziallandtages gab, ließ sich der Kaiser u. A. auch über den gegenwärtigen Stand der Verhandlungen in der Börsenkommision berichten. Bei dieser Gelegenheit wurde ihm von einigen Gästen ausdrücklich gesagt, welche ungünstigen Wirkungen der Börsenhandel im Interesse für Produzenten und Konsumen habe. Darauf erwiderte der Kaiser: "Dann verbietet doch den Getreidehandel!"

Der Kaiser hat, wie die "Germania" mitteilt, zum Erweiterungsbau der katholischen Pfarrkirche in Groß-Komotzki (Regierungsbezirk Danzig) ein Gnaden geschenkt von 10 000 R. d. willig.

Der Reichstag hat in seinen Berathungen eine Pause gemacht, um den Kommissionen Zeit zur Erledigung ihrer Arbeiten zu gewähren. Welch ist es nicht, was der Reichstag bisher zu Stande gebracht hat, jedoch sind die Aufsichten auf Herstellung einiger Verlagen jetzt doch nicht so ungünstig, wie in der vorigen Tagung. Ob allerdings die geplante diesmalige Tagung gestellte Aufgabe, die Durchsetzung des Bürgerlichen Gesetzbuches, gelöst werden wird, hängt von dem Gange der Verhandlungen in der Kommission ab. Bildet sich hier eine Mehrheit, welche die Absicht hat, das große Werk der einheitlichen Codifikation des deutschen Strafrechts auf alle Fälle nicht noch über den nächsten Herbst zu verschieben, so wird es möglich sein, diesmal eine recht bedeutungsvolle Tagung zu schließen. Wenn nicht, denn soviel ist sicher, daß, wenn sich nicht eine zielbewußte Mehrheit ad hoc bildet, die Berathungen so in die Länge gezogen werden können, daß aus dem Herbst jetzt noch nichts wird. Am ehesten Aussicht auf Zustandekommen hat die Gewerbeordnungsnovelle. Sie ist ja auch bereits in einer Kommission in der vorigen Tagung vollständig durchberathen worden. Sie dürfte einer der ersten Gegenstände sein, welche auf die Tagesordnung der Sitzungen nach der Pause gesetzt werden. Geschieht dies, so kann man der Novelle sehr wohl zustimmen. Diejenigen Gelehrtenwürfe, deren erste Belegerungen in der laufenden Tagung verhältnismäßig fröhlig vorgenommen wurden, betreffen die Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs und die Börsenreform, sowie die Deputen. An den letzten beiden wird durch die Kommissionsberathungen noch manche Veränderung vorgenommen. Der erstere hat nur wenige Umgestaltungen erfahren, dafür aber eine, welche recht einschneidend ist, nämlich die Streichung der Bestimmung, nach welcher ein Vertrag von Betriebs- und Geschäftsgesellschaften nach dem Ausstieg aus dem Dienstverhältnis nicht bestraft werden soll. Eine solche Wbung der, wie wir sagen wollen, recht schwierigen Frage ist völlig verfehlt. Hoffentlich sieht man dies noch bei den Verhandlungen im Plenum ein. Sehen wir dies noch bei den Beratungen des Strafgesetzbuches und zur Strafprozeßordnung ab, die ja lediglich juristischen Zwecken dienen, so hat der Reichstag sonst nur noch den Margarinegesetzeswurf in Arbeit genommen. Da die Kommission sich von zu weitgehenden Änderungen der Vorlage der verhinderten Regierung hat abhalten lassen, so ist auch für sie die Aussicht auf ein Zustandekommen nicht ungünstig. Dagegen ist man mit dem anderen der auf die Hebung der Landwirtschaft gerichteten Entwürfe, mit der Zuckersteuernovelle, in einer Weise verfahren, welche mit dem Zwecke derselben nicht im Einklang steht. Es ist die Novelle wohl das bedeutendste wirtschaftliche Gesetz, das dem Reichstage gegenwärtig vorliegt. Die Landwirtschaft hat nun das größte Interesse daran, sobald als möglich zu erfahren, wie die Zuckerbesteuerung und die Ausfuhrverordnung künftig geregelt sein wird, da sich natürlich danach der Anbau der Zuckerroden richten muss. Trotzdem dies allbekannt ist, hat der Seniorencorps des Reichstages doch die Zurückstellung der ersten Beratung der Zuckersteuervorlage bis nach der Pause bewirkt und damit eine Unsicherheit in der Landwirtschaft erzeugt, die für deren materielle Interessen durchaus nicht vorteilhaft ist. Hoffentlich wird nach der Pause das, was man verschuldet hat, durch ein schnelleres Tempo der Verhandlungen über die Zuckersteuervorlage wieder ausgeglichen.

Der Reichskommissar z. D. Dr. Karl Peters hat in Kassel auf Veranlassung der dortigen Abtheilung der Deutschen Kolonialgesellschaft einen Vortrag gehalten, in dem er sich über die Frage der Flottensicherung in bewecknwerther Weise äußert. Dr. Peters protestiert gegen die Behauptung, er halte Aktionsoptreden für eine sofortige Verbesserung der deutschen Flotte. Er wünscht zwar, daß man diesem Theile der Machstellung des Reiches mehr Aufmerksamkeit widme, doch möchte sich alles organisch vollziehen, ebenso wenig wie Aemeelkorps könne man Marineschiffe aus der Erde stampfen. Dreiheit sei bei der Flottensicherung zu berücksichtigen: 1. Die Steuerlast des deutschen Volkes; 2. die Beschaffung der Mannschaften und 3. die Leistungsfähigkeit der deutschen Industrie. Man wolle doch die Kräfte für deutsches Geld auch in Deutschland bauen. Redner führt dann weiter aus, daß Deutschland dem Kaiserreich vom 18. Januar d. J. entsprechend aus einer Großmacht eine Weltmacht geworden sei, und wies dabei namentlich darauf hin, daß im Auslande ca. 25 Millionen Deutsche leben, darunter 2 bis 3 Millionen, die noch jetzt deutsche Bürger sind.

Neben die Konsum-, Beamten- und Offiziervereine bat der Centralausschuß der Kaufmännischen, gewerblichen und industriellen Vereine Berlins eine ausführliche Eingabe an den Reichstag gerichtet. Der Centralausschuß empfiehlt die vom

Unterausschuß der Reichstagskommision für die Genossenschaftsgesetzgebung formulierte Ergänzungen der Regierungsvorlage: Verbot des Wiederverkaufs der selben der Konsumvereinsmitgliedern vom Vereine bezogenen Waren an Nichtmitglieder, Befreiung des Werthmarkenwesens, sinnvollere Anwendung der die Konsumvereine treffenden Vorschriften auf die Beamten-Offiziervereine und vergleichende mehr. Der Centralausschuß beantragte fernerlich, die Konsum- und verwandten Vereine unterschiedlos zur Einkommen- und Gewerbesteuer von Staats- und Gemeindewegen voranzuziehen, sowie (im Anschluß an eine vom Unterausschuß der erwähnten Reichstagskommision vorgeschlagene Resolution) dem Nebelstande ein Ende zu machen, daß Räumlichkeiten des Staates oder der Gemeinden mietfrei oder zu unterwertigen Mietpreisen den Beamten- und Offiziervereinen u. s. w. überlassen werden, und daß öffentliche Beamte im Dienste dieser Vereine an letzter Stelle thätig sind.

Der Kaiser von Österreich weilt zur Zeit wiederum auf französischem Boden, auf Cap St. Martin, um daselbst einige Zeit in Gesellschaft seiner erlauchten Gemahlin zu verbringen. Am Montag Vormittag 10 Uhr traf Kaiser Franz Joseph in Mentone ein, von der Kaiserin Elisabeth auf dem Bahnhof empfangen; im offenen Wagen begaben sich dann die Monarchen nach Cap St. Martin. Wie Pariser Blätter zu welken wissen, wird Präsident Faure, nachdem er am 5. März der Einweihung des Annexionsdenkmals in Nizza beigewohnt haben wird, zum Besuch des österreichischen Kaiserpaars in Cap Martin eintreffen. Hierauf gedenkt der Präsident auch dem Kaiser Albert von Monaco, sowie dem russischen Großfürsten Thronfolger, der bekanntlich in La Turbie weilte, Besuch abzustatten.

Spanien. Der Ministerroß beschloß die Auflösung der Cortes. Die Wahlen der Deputirtenkammer finden am 12. April, die Wahlen des Senats am 26. April statt. Der Zusammentritt der Kammer ist auf den 11. Mai festgesetzt.

Vaterländisches.

Wilsdruff, 28. Februar. An der gestern Donnerstag stattgefundenen Sitzung der zweiten Kammer des sächsischen Landtages nahmen die Herren Staatsminister von Wachendorff, von Weißig und Gen. Rath Meissel teil. Der Kammer lag der Bericht der Finanzdeputation B über das Dekret Nr. 17, mehrere Eisenbahnbauten betreffend, vor. Es handelt sich um folgende Bahnen: Neubau einer der bereits bestehenden Strecke Dresden-Niedersedlitz, Bau der Linie Johanngeorgenstadt-Landesgrenze und Amtwil am Bahnhofsumbau derselbst, Bau der Linie Bautzen-Borsdorf-Altenhain, Bau der Linie Zwönitz-Großolbersdorf-Schellenberg, Bau der Linie Klingenberg-Frauenstein. Bau der Linie Wilsdruff-Zollhaus-Nossen, Bau der Linie Königsbrück-Schrepny. Das Dekret hatte der Kammer bereits zur allgemeinen Vorberathung vorgelegen. Den Bericht erstattete Abg. Horst-Gölln. Die Kammer nahm die Anträge noch dem Berichtslogie der Deputation einstimmig an, ertheilte der Regierung die Expropriationsbefugnis und beschloß die für den Bau erforderlichen Summen, welche sich in Summen auf 11,542,000 Mark belaufen. — Ob dieses Beschlusses herrscht in unserer Stadt Wilsdruff und den ansässigen größeren und kleineren Ortschaften der nunmehr beschlossenen und zum Bau gelangenden Schmalspurlinie Wilsdruff-Zollhaus-Bieberstein-Nossen große Freude und sei gleichzeitig an dieser Stelle der hohen Staatregierung für diese gütige Bewilligung der beste Dank gebracht. Möge der Bau dieser Linie allen Gemeinden zu großem Segen gereichen. Sehen wir uns in Kürze die Einzelheiten der neuen Schmalspurlinie an, wie wir selbige schon des Oesterreich erwähnt haben, nochmals an:

Die Linie Wilsdruff-Zollhaus, Bieberstein-Nossen geht von Wilsdruff in westlicher Richtung, berührt die Ortschaften Limbach und Helbigsdorf, dann bei Überschreitung des Triebischtals Herzogswalde und Mohorn, die langgestreckten Dörfer Dittmannsdorf und Reinsberg und liegt bei Bieberstein in das Mühlenthal ein. Von hier aus folgt sie dem Laufe der Freiberger Mulde und findet ihren Endpunkt im Anschluß an die Weißen-Borsdorfer Linie an Station Nossen. Die Linie ist 27,54 Kilometer lang und erfordert an Gesamtkosten 2,448,000 Mark.

Zu dieser Linie waren folgende Petitionen eingegangen:

1. Petition der Firma F. A. Münzner, Eisenwerk Obergruna und Genossen.

2. Eine Petition der Gemeinden Heizendorf, Niederschönau und Oberhaida erbittet Verstärkung der Bahnlinie in südlicher Richtung um 1 Kilometer, damit den besagten Ortschaften ein näherer Zugang geschaffen würde.

3. Eine Petition des Mohorn Bahnkomitees von Clemens Jäger und Genossen, welche um dasselbe bittet, aber durch das Erheben des Dekrets Erledigung gefunden hat.

4. Petition von sechs Innungen der Stadt Siebenlehn. Dieselben bitten um Führung der Bahnlinie vom Zollhaus Bieberstein ab nicht im Mühlenthal entlang, sondern über die Stadt Siebenlehn, unter Anschluß an die bestehende Freiberger-Nossener Linie im Zellwalde. Dieser Petition konnte schon mit Rücksicht auf die der Ausführung entgegenstehenden Höhenunterschiede von 70 bis ca. 100 Meter keine Folge gegeben werden. Ebenso erscheint der Anschluß im Zellwalde ein ganz ungeeigneter. Hingegen fand

5. eine Petition des Stadtgemeinderathes zu Siebenlehn um thunlichste Berücksichtigung ihres Ortes und eventuell Aus-

bau einer besseren Zugangsstraße nach der für Siebenlehn geplanten Haltestelle Beiermühle infolge Berücksichtigung, als die königl. Staatsregierung sich bereit erklärt, dieselbe zur Kenntnis zu nehmen und nach Brüden aus anderweit disponiblen Fonds den gewünschten Ausbau der Straße zu unterstützen. Auch fand

6. eine Petition des Gemeindevorstandes Göhne zu Birkenhain und Genossen infolge Berücksichtigung, als die hier erbetene Anlage der für den Ort Limbach geplanten Haltestelle nicht om Limbach-Helbigsdorfer Kommunikationswege, sondern in der Nähe der Chaussee am alten Limbacher Chausseehause empfehlenswerth erscheint.

Die Kammer beschloß, legtgenannte Petitionen der Regierung zur Kenntnisnahme zu überweisen. — Für den Beschuß zum Bau dieser Bahnlinie dankte Abgeordneter Rüder-Rohrwein der Regierung, obgleich leider die Stadt Siebenlehn nicht den gewünschten Anschluß erhalten hätte. Er freue sich jedoch, daß die Regierung von den Wünschen der Stadt Siebenlehn Kenntnis nahm und beschlossen habe, den Ausbau der Straße nach Beiermühle zu unterstützen. — Somit wäre also ein lange gegebter Wunsch aller Gemeinden dieser zu erbauenden Bahnlinie in Erfüllung gegangen. Dass der Angriff zum Bau schon in der nächsten Zeit beginnen wird, erseidt man daraus, daß bereits in den letzten Tagen zahlreiche Logis für die Beamten der zu erbauenden Linie gemietet worden sind. Hassen wir, daß man diesen Hirten, welche unserer Stadt nur Nutzen bringen können, von allen Seiten das beständigste Wohlwollen entgegenbringt.

Unsere heisse "Freiwillige Feuerwehr" hielt am vergangenen Donnerstag Abend im Saale des "Hotels zum Adler" einen Familienabend ab, welcher von ca. 350 Personen besucht war. Die Veranstalter dieses bestellungen Abends durften sich durch ihre Verschönerungen den wohlverdienten Dank aller Erwachsenen verdient haben. Das aus 9 Nr. bestehende Programm bot der Abwechslung so vieles, daß jeder Geschmack befriedigt werden konnte. Eingeleitet wurde der Abend durch den Marsch "Unter deutscher Flagge", seitens unseres Stadtmusikos. Hierauf folgte ein volles Lob verdienendes Quartett "Deutsches Volklied." Die weiteren Nr. des Programms beinhalteten theils aus humoristischen Vorträgen und Musikkästen, von welch' erstere namentlich durch ihre verständliche, zwergentellerhüttende Vortragsweise und komische Kostümirung reichten Anklang fanden. Den Schluss des Programms bildete ein Theaterspiel: "Welches ist der Rechte," Schwank in 2 Akten. Wurde an und für sich dieses Stück schon von allen Besuchern mit großem Freizei gespielt, so nahm doch die spannende Verwicklung und der gute Humor dieses Theaterstückes die Hörer voll und ganz in Anspruch. Zu diesem Erfolg darf man bestens gratulieren. Am Schlus des Abends bildet ein stötternder Ball, welcher die Teilnehmer noch einige Stunden in animierter Stimmung zusammenhielt.

Weistropp. Sonntag, den 1. März, begebt der Männergesangs-Verein Weistropp im diesigen Brauerei einen Konzert-Abend, zu welchem der Vicedirektor, Herr Andres, ein reichhaltiges Programm aufgestellt hat. Die bisher voranstalteten Vergnügungen dieses Vereins sind noch bis heute bei allen in lebhafter Erinnerung, weshalb man auch diesmal auf einen zahlreichen Besuch rechnet.

Als Nachfolger des am 1. Mai d. J. vacant werden den Pfarramtes in Unkerndorf ist am 24. d. M. vom Kirchenvorstand derselbe Herr Pastor Knauth in Rathewalde einstimmig gewählt worden. Der bisherige Herr Pastor Kreiglichmar hat 23 Jahre in dieser ihm leb gewordenen Gemeinde als Seelsorger gewaltet, muß aber wegen Gesundheitsrücksichten zurücktreten. Die Gemeinde sieht nur ungern ihren lieben Pastor scheiden, welcher in treuester Hingabe und zum Segen der ganzen Kirchengemeinde seines Amtes gewaltet hat.

Am Mittwoch, den 26. Februar, fand eine öffentliche Sitzung der Handels- und Gewerbezimmer Dresden statt. Die Gewerbezimmer begann unter Vorsitz des Herrn Stadtrath Schröder um 10 Uhr ihre Sitzung. An erster Stelle berichtete Kammermitglied Viechtner über das Gesuch der Schmiedeinnung zu Tharandt um Gewährung der Rechte aus § 100 e. Biffer 3 der Reichsgewerbeordnung. Er führte aus, daß die genannte Innung seit dem 7. April 1888 ihre revidirten Statuten besitzt, daß zu ihr 55 Mitglieder (2 Stadtmaster und 53 Landmeister im Amtshauptmannschaftsbezirk Dresden-A.) mit 40 Gesellen und 30 Lehrlingen gehören, daß sie die dortige allgemeine Fachschule benutzt. Die Innung hat sich auf dem Gebiete des Schmiedefürsorge jedoch nicht genügend bewährt, wie auch ein Bescheid der königlichen Amtshauptmannschaft ausspricht. Der Referent beleuchtete das ungünstige Verhältnis, welches zwischen den Innungen zu Tharandt und zu Dresden besteht und daß in folgenden begründet ist: Der Zugehörigkeitsbezirk von Dresden erstreckt sich seit 1885 außer auf die Stadt auch auf die Amtshauptmannschaftsbezirke Dresden-A. Das Gutachten der Kommission ging dahin: "Das Gesuch der Tharandler Innung nicht zu befürworten, so lange nicht eine genaue Bezeichnung erfolgt ist." Dieses Gutachten wurde von den Kammermitgliedern Hartmann-Tharandt, Wolfram-Nadeberg, Bieger-Wurzen, Schubert-Kötzschwitz und Böhme-Großhain angefochten; die genannten Herren traten für Gewährung der nachgeholten Rechte ein. Das Kommissionsgutachten nahmen in Schutz die Kammermitglieder Neuschön, Bonge, Koschel, Wokurka, der Vorsitzende und der Referent. Im Laufe der Debatte wurde der Kommissionssatzung wie folgt abgeändert: "Das Gesuch der Tharandler Innung zur Zeit nicht zu befürworten." Dieser Antrag wurde gegen 5 Stimmen zum Beschuß erhoben. Über das Gesuch der Fleischerinnung

zu Freiberg um die Verleihung der Rechte aus § 100c berichtete an Stelle des eckrakten Kammermitgliedes Hausewald Kammermitglied Neuschild. Er erwähnte, daß die auf die Stadt und den größten Theil der Amtshauptmannschaft sich erstreckende Innung 80 Stadt und 68 Vorsteher mit 69 Lehrlingen umfaßte und daß 1 Stadt- und 33 Landbetriebe mit 19 Lehrlingen außerhalb stehend. Die Innung hat sich auf dem Gebiete der Lehrlingsfürsorge wohl bewährt, und von den zuständigen Amtsstellen ist deren Gesuch bestätiglich begutachtet worden. Der Referent beantragte ebenfalls, die Beschränkung auszusprechen. Die Kammer schloß sich diesem Votum einstimmig an. Kammermitglied Eymrich berichtete über ein gleichartiges Gesuch der Schmiede- und Stellmacherinnung zu Grimma. Dieselbe umfaßt 10 Stadt- und 56 Vorsteher mit 20 Lehrlingen und 30 Gesellen; außerhalb stehen 20 Meister mit 8 Lehrlingen und 5 Gesellen. Da die Innung den Beweis der Pflege des Lehrlingswesens nicht zu führen vermochte, konnte die gewerbliche Kammerinnung nur empfehlen, das Gesuch zur Zeit nicht zu befürworten. Nach kurzer Debatte, an welcher sich außer dem Referenten und dem Vorsitzenden die Kammermitglieder Neuschild und Held-Trebsen beteiligten, wurde das Kommissionsgutachten einstimmig zum Beschluß erhoben.

— In dem Kampfe um das Wahlgesetz wird jetzt auch eine Bittschrift an Se. Maj. den König verbreitet, deren Hauptziel ist, Se. Maj. den König zur Zurückziehung des Wahlgesetzes zu überreden, es dem Gesetz seine lgl. Sanktion zu versagen. Gegen diese Ungehörigkeit richtet der wohlbekannte nationalliberale Politiker, Professor Karl Biedermann in Leipzig, der über jeden Verdacht der Liebedienerei erhaben ist, eine Bitschrift, der wie nachfolgende Gesetze entnehmen. „Die Petenten bitten also Se. Majestät dem König an, einem von ihm selbst an die Landesregierung gebrachten und von dieser gebilligten Gesetzentwurf „seine Königliche Sanktion zu versagen.“ Es wäre das ein Vorgang, wohl unerhört in der Geschichte des konstitutionellen Königreichs. Die Staatsregierung kann einen Gesetzentwurf zurücknehmen, wenn derselbe in den parlamentarischen Berathungen solche Veränderungen erlebt, daß dadurch der Zweck, welche der Monarch und seine verantwortlichen Ratgeber bei dessen Vorlegung an die Stände verfolgten, als vereilt erscheint. Allein, daß ein Monarch seiner eigenen, von den Ständen unverändert angenommen oder vielleicht mit Zustimmung der Regierung verbesserten Vorlage seine Sanktion verlagen sollte, dieses Verlongen ist wohl noch nie an einem konstitutionellen Monarchen gestellt worden. . . . Führt man von der Staatsregierung nach dem Willen des Königs den Ständen vorgelegten Gesetzentwurf sind — mit ganz vereinzelten Ausnahmen — die sämmtlichen staatserhaltenden Elemente der Kammer, einschließlich der Fortschrittspartei, dagegen in der Hauptsache nur die Sozialdemokraten. Eine Verschlechterung der Vorlage durch Jene ist nicht anzunehmen, eher wohl die und jene Verbesserung (welcher die Regierung nach der ganzen Art, wie sie Stellung genommen hat, gewiß nicht ihre Zustimmung verlangt wird.) Wollte nun Se. Majestät diesem mit Zustimmung seiner Regierung verbesserten Entwurf dennoch seine Sanktion verlagen, so hieße dies, sich nicht nur gegen die staatserhaltenden Parteien im Landtage, sondern auch gegen sein eigenes Ministerium und für die Opposition in der zweiten Kammer, das heißt für die vierzehn Sozialdemokraten, erklären. Unmöglich kann man dies erwarten!

— Anlässlich des in Moritzburg-Eisenberg stattfindenden Kos.- und Viehmarktes wird die Staatsbahnhverwaltung Dienstag, den 3. März, Sonderzüge Vormittags 8 Uhr 50 Minuten von Radebeul nach Moritzburg-Eisenberg (Ankunft Vormittags 7 Uhr 24 Minuten) und Nachmittags 1 Uhr 40 Minuten von Moritzburg-Eisenberg nach Radebeul (Ankunft Nachmittags 2 Uhr 9 Minuten) im Verkehr bringen. Die Sonderzüge halten an allen Verkehrsstellen. Zur Benutzung gelten die gewöhnlichen Fahrkarten.

— Zur Behandlung der Wahlgesetz-Vorlage verlautet, daß die Gesetzgebungsdeputation der zweiten Kammer die zweite Lesung der Vorlage am Sonnabend beendet hat. Gestaltungen sei noch die redaktionelle Fassung des neuen Entwurfs, die immerhin einige Schwierigkeiten bieten werde, und fernerhin sei noch der Deputationsbericht fertig zu stellen, der dann zu drucken wäre. Die laufende Woche dürfte hiermit noch hingehen, soviel frühestens am Montag kommender Woche, also am 2. März, die Beratung der Vorlage in der Kammer zu erwarten wäre. Möglicherweise werde dies aber auch erst am Donnerstag der Fall sein, da man zu berücksichtigen habe, daß am Mittwoch Bushag ist.

— Das Technikum Mittweida, eine unter Staatsaufsicht stehende, höhere technische Hochschule, zählt im gegenwärtigen Schuljahr 1877 Besucher, welche die Abteilungen für Maschinen-Ingenieure und Elektrotechnik bez. die für Werkmeister frequentieren. Unter den Geburtsländern der Besucher bemerkten wir Staaten aller 5 Erdtheile, ebenso gehörten die Eltern der Studierenden den verschiedensten Ständen, momentlich aber dem der Fabrikanten, Ingenieure, Baugewerbe, Beamten und Kaufleute an. Die Anzahl dient zur Ausbildung im gehämmerten Maschinenbau und der Elektrotechnik, und wurde, um dieser Aufgabe auch fernreitlich volllauf gerecht werden zu können, vor mehreren Jahren durch Errichtung eines besonderen elektrotechn. Institutes wesentlich erweitert. Der Unterricht für das nächste Sommerhalbjahr beginnt am 14. April und es finden die Aufnahmen für den am 23. März c. beginnenden unentgeltlichen Vorunterricht von Mitte Februar bis Mitte März wochentäglich statt. Ausführliches Programm mit Bericht wird kostenlos vom Sekretariat des Technikums Mittweida (Sachsen) abgegeben.

— Biwka, 26. Februar. Die Fabrikbesitzer Gustav und Guido Dietel im Vorort Wilzow haben ihren Beamten und Arbeitern, etwa 1000 Personen, als Geschenk je eine 14-tägige Gehalts- bez. Lohnrate und außerdem 25000 M. zu der aus ihren Mitteln errichteten Fabrik-Invalidenfalle gewährt.

— Glashütte, 25. Februar. Der Londoner Schindler, der unter dem Namen des Grafen Herbert von Bismarck vor Weihnachten, bei einigen hiesigen Uhrenfabrikanten werthvolle goldene Uhren zu erschwinden versucht, ist jetzt in London festgenommen worden. Dieser Schindler, Namens Schmidt, hat in Deutschland und Österreich nicht weniger als 34 Firmen mit über 100000 M. hineingelegt. Er „arbeitete“ unter verschiedenen Namen; wenn Referenzen verlangt wurden, mischbaute er die Namen angesehener Londoner Firmen, und um eine Bankfeuerz zu haben, gründete er die German Banking

Co., deren Inhaber er selbst war. Unter falschem Namen versuchte er, trotzdem ihm sein erster Schwindel missglückt war, sein Mandat wieder bei dem Uhrenfabrikanten Rich. Gläser hier, indem er zuerst um einen Preisdeckmantel silberner Uhren bat, der ihm zugeladen wurde. Hierauf folgte eine Bestellung von 6 goldenen Uhren, die ihm auch zugesagt wurden, wenn er den Kaufpreis hierfür einzahlen würde; umgehend wurde nun ein Check gesandt, auf die „German Banking Co.“ der aber an Dresdner Bankstellen als falsch und nicht für einen solchen der angegebenen German Banking Co. bezeichnet wurde. Uhrenfabrikant Gläser sandte mir den gesamten Briefwechsel an den deutschen Generalkonsul in London, welcher schon von anderer Seite ebenfalls auf den Schindler aufmerksam gemacht worden war und nunmehr dessen Verhaftung veranlaßte. — Glauchau. Eine Robheit ohne gleichen war es, die sich der schon mehrfach vorbestrafe Handarbeiter Frisch in der biefiger Centralherberge zu Schulden kommen ließ. Er stellte sich dort mit mehreren Gästen herum, ergriß schließlich den Bergesgesellen Oering, schleppte ihn zur Thür hinaus und gab ihm dort eine derartige Ohrfeige, daß Oering mit dem Kopfe an die gegenüberliegende Mauer stieg und sofort bewußtlos zusammen sank. zunächst brachte man den Schwerverletzten in dessen Wohnung, da ihm aber das Blut ununterbrochen aus Nase, Mund und Ohren rietzte und der inzwischen hinzugekommene Arzt dies auch anordnete, später ins Krankenhaus. Hier erlag er nun seinen Leiden, und es wurde als Todesursache Schädelbruch festgestellt.

Vermischtes.

* Ein gefundener Schatz. Man meldet aus Nizza: Am 23. d. M. wurde ein vergrabener Schatz im Werthe von 40000 Franken gefunden. Es ist dies ein Schmuck, welcher vor zwei Jahren einer Miss White gestohlen wurde.

* Über die jetzige und zukünftige Bevölkerung der Erde hat Holt Schooling folgende interessante Daten aufgestellt. Gemäß einer Berechnung von Behn und Wagner betrug die Bevölkerung im Jahre 1874 1391 Millionen, nach Lefebvre im Jahre 1878 1439 Millionen, im Jahre 1883 nach Behn und Wagner 1434 Millionen, im Jahre 1886 nach Lefebvre 1483 Millionen und nach Wagner und Supon im Jahre 1891 1480 Millionen Menschen. Die Bevölkerung verdoppelt sich, wie folgt. Auf Afrika entfallen 825954000, auf Europa 357379000, auf Afrika 163953000, auf Amerika 121718000, auf Oceanien 7500400 und auf Australien 3230000 Seelen. Über die Zunahme der Bevölkerung im kommenden Jahrhundert stellt er folgende Zahlen auf. Im Jahre 1891 betrug die Bevölkerung 1480 Millionen, im Jahre 1900 wird sie auf 1549, im Jahre 1950 auf 1986, im Jahre 2000 auf 2548, im Jahre 2030 auf 2960, 3100 auf 4197, 2200 auf 6910, 2300 auf 11379, 2400 auf 18738, 2513 auf 33418 und im Jahre 2517 endlich wird sie auf 33486 Millionen steigen. (Mitgetheilt vom Patent- und technischen Bureau von Richard Uddes in Görlitz.)

* Der Adels-Anwärter. Wenn sich die Bader-Aktien halten und wenn noch der Weizen etwas steigt im Preise, kann ich auch mein im kurzen Zeit à Weistofrat!

* Ein guter Kerl. Fremder (der in einen Brunnen gefallen ist): „Zu Hilfe, zu Hilfe, ich kann nicht schwimmen.“ Besitzer: „Wollen Sie mal sofort machen, daß Sie rauskommen!“ Fremder (screend): „Zu Hilfe, ich ertrinke!“ Besitzer: „No, das lassen Sie nur bleiben, sonst kriegen Sie die schönsten Kleider!“

* Ein alter Oberst, der sich eine sehr feurige, rothe Kupferrose getrunken hatte, sagte einst zu einem 4jährigen Enkel, der alle Speisen ohne Brot aß: „Lieber Junge, du mußt hübsch mit Brot essen, davon bekommt man schöne rothe Bäder.“ — „Da hast du wohl recht viel Brot geschnupft, Großvaterchen,“ erwiderte der kleine Schelm, „denn du hast ja eine recht schöne rote Nase.“

* Die Kaiserkrönung in Moskau. Wie die „Novoje Wremja“ mittheilt, ist man in Moskau bereits eifrig mit umfassenden Vorbereitungen für die bevorstehende Kaiserkrönung beschäftigt. Auf dem Platz Chodyskoje Pole wird gegenüber dem Peterpolast ein Kaiserpalast in russischem Stil des 15. Jahrhunderts mit kunstvollen Schnitzarbeiten erbaut. Auf demselben Platz werden außerdem vier offene Theater, zwölf russische Schausäle, ein Birkus, ein Karussell, zehn Estraden für Musikkorps, 100 Bussells zur Bewirthung des Volkes und 22 Logenhäuser für Bier- und Weinlässer errichtet. Der Kreml wird durch 500000 Lichter, der Glockenturm Iwan Welski und die Spalten der Thürme des Kreml aber durch 14000 elektrische Lampen erleuchtet werden. In allen Durchsichten der Thürme werden verschiedenfarbige bengalische Feuer brennen. Alle architektonischen Linien des Kreml werden durch eine Masse Lampen, die Gärten des Kreml aber durch Tausende von verschiedenfarbigen Glaslampions erleuchtet werden. Die Stadt Moskau erbaut unter Anderem einen prachtvollen Pavillon an dem nach Führer Stadtherr zum Empfang des Kaisers, bereitet einen großartigen Empfang auf dem Rathause vor und wird sämmtliche in Moskau erscheinenden Truppen auf eigene Kosten bewirten.

* Die öffentliche Sicherheit in Chile. In Santiago ist ein Buch von Carlos Newmann „Zur Todesstrafe“ erschienen. Selbst die habsburgische Presse, die zum Theil mit wohlauffrankhafter Energie für Abschaffung der Todesstrafe eintritt, gibt zu, daß in keinem Lande der Welt so viele Morde vorkommen als in Chile; die Unsicherheit für Leben, Gesundheit und Vermögen der Bewohner auf dem platten Lande, selbst in der Nähe der großen Städte ist eine entschleißlich große. Nach den auf amtlichem Material beruhenden Berechnungen Remmanns wurden 1892 in Chile ermordet 2200 Personen, das heißt je 72 von 100,000 Einwohnern; alle vier Stunden kam also ein Mord vor. Vom 1. Januar bis 1. November 1893 wurden 1500 Personen ermordet, das heißt 45 von je 100,000, oder alle fünf Stunden ein Mord. Im Jahre 1894 wurden allein im Departement Santiago mit etwa 300,000 Einwohnern 290 Morde begangen; das heißt 96,66 Morde fallen auf 100,000 Einwohner. Bewohnte Banden überfallen das Nachts die Häuser der Gutsbesitzer und plündern sie aus, alles ermordend, was Widerstand leistet.

* Eine Millionenerbschaft. Vor etwa 8 Logen verschieden in Paris auf der Straße ein ähnlich ausschender Greis, ein Amerikaner, der angeblich Peters hieß, in dessen Dachstube Wertpapiere im Betrage von zwei Millionen gefunden wurden. Ein Testament konnte nicht entdeckt werden; die Millionen

wurden versteckt und in der Depostenkasse hinterlegt. Der Polizei-Kommissar Pechard, der mit der Führung der Angelegenheit betraut wurde, erhält nun täglich Hunderte von Briefen aus Frankreich, Deutschland, Italien und England, in denen Erbansprüche geltend gemacht werden. Es wird vorläufig um so schwerer sein, die Berechtigung dieser Ansprüche zu prüfen, als keinerlei Anhaltspunkte dafür vorhanden sind, daß der Name des Verstorbenen auch wirklich Peters ist.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am Sonntag Reminisce Am Vorm. 9 Uhr Gottesdienst, Predigt über 1. Könige 3, 5—15.

Tageskalender.

Kaiserl. Postamt Wilsdruff. Geöffnet für den Post- und Telegraphen-Dienst: Wochentags von 8 bis 12 Vorm., 2 bis 7 Nachm.; Sonn- und Feiertags von 8 bis 9 Vorm., 12 bis 1 Nachm. (nur für den Telegr.-Dienst), 5 bis 6 Nachm. Postbüro befindet sich in: Limbach, Sora, Klipphau, Röhrsdorf, Herzogswalde und Grund b. Mohorn. Kaiserl. Personenzug zwischen Wilsdruff und Nossen täglich. Abgang von Nossen 6,45 Vorm., Ankunft in Wilsdruff 8,58 Vorm.; Abfahrt von Wilsdruff 1,45 Nachm. Ankunft in Nossen 3,57 Nachm.

Die Kaiserl. Postagenturen in Grumbach, Mohorn, Kesselsdorf und Weistropp sind für den Post- und Telegraphen-Dienst geöffnet: Wochentags von 9 bis 12 Vorm., 3 bis 6 Nachm.; Sonn- und Feiertags von 8 bis 9 Vorm., 12 bis 1 Nachm. (nur für den Telegr.-Dienst), 5 bis 6 Uhr Nachm.

Königl. Amtsgericht Wilsdruff. Geöffnet: Wochentags von 8 bis 12 Vorm. und 2 bis 6 Nachm.

Rath- und Polizei-Expedition, sowie das Königl. Standesamt Wilsdruff ist geöffnet von 8 bis 12 Vorm., und 2 bis 6 Nachm.

Sparkasse zu Wilsdruff ist geöffnet: Jeden Werktag in der Woche außer Mittwochs, von 8 bis 12 Vormittags, 2 bis 4 Nachm.; sowie jeden letzten Sonntag im Monat von 1 bis 3 Nachm.

Kämmerer-Expedition ist geöffnet: Montag, Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend von 8 bis 12 Vorm. und 2 bis 4 Nachm.

Königl. Untersteuertamt Wilsdruff. Geöffnet: Wochentags von 8 bis 12 Vorm., 2 bis 5 Nachm.

Borschukverein zu Wilsdruff, e. G. m. beschr. Haftpflicht. Geöffnet: Wochentags 8 bis 12 Vorm., 2 bis 6 Nachm.

Krankenhaus Wilsdruff. Geöffnet zu jeder Tag- und Nachtstunde. Besuchzeit: Mittwochs und Sonntags von 1/2 Uhr bis 1/4 Uhr Nachm. Sprechstunde für den Krankenhausarzt: täglich von 1/2 bis 1/4 Uhr Vorm.

Bibliothek des Gewinnungsvereins Wilsdruff. Geöffnet: Jeden ersten Sonntag im Monat (Sommer und Winter). Mittags 11—12 Uhr im Hotel Löwe.

Frachtbriefe

hält vorläufig
Martin Bergers Buchdruckerei.

Altes

Gutes Genuss- und Linderungsmittel sind bei allen Husten die Helden'schen Zwiebelbonbons. In Packeten à 10, 3 und 50 Pf. nur allein zu haben bei Paul Kleisch.

X-Strahlen.

Da kann mensch! Elektrizität
Und ausgepumpte Röhren
Sind, weil's ißt and're Weise geht,
In Zukunft zu entbehren.
Das Auerlicht kommt wunderschön
Dem Röntgen ins Gehänge
Und bringt die Stohlung gelang allein
Mit seinem Glanz zuwege.
Wer weiß, ob sich am Ende gar,
Der hohe Glanz genügte,
Mit dem die „Gold-Lins“-Kundschafter
In manchem Fall schon siegte.

Zu ermäßigten Preisen:

Herren-Anzüge, sonst 8—20 M., jetzt nur M. 6 $\frac{1}{2}$ an.

Herren-Anzüge, sonst 21—45 M., jetzt nur M. 15 an.

Herren-Ueberzieher, sonst 8—20 M., jetzt nur M. 7 an.

Herren-Ueberzieher, sonst 21—40 M., jetzt nur M. 15 an.

Herren-Hosen, sonst 2 $\frac{1}{2}$ —18 M., jetzt nur M. 1 $\frac{1}{2}$ an.

Herren-Jackett, sonst 2—15 M., jetzt nur M. 1 $\frac{1}{2}$ an.

Burschen-Anzüge, sonst 5—24 M., jetzt nur M. 4 an.

Knaben-Anzüge, sonst 6—15 M., jetzt nur M. 1 $\frac{1}{2}$ an.

Größte, billigste und reellste Einkaufsquelle.

Goldne 1.

Inhaber: G. Simon.

Dresden, Schlossstrasse 1, I. II. u. III. Etg.

Linziges Geschäft am hiesigen Platze, wel-

bissigen Preisen verkauft!

Vorsicht vor Nachahmungen!

Gesucht

wird als Sitz der Haushalt ein fleißiges zuverlässiges Mädchen, welches mit der Landwirtschaft vertraut ist.

Das Nähere zu erfragen bei B. Klemm, Wilsdruff Dresdnerstraße.

Der
Anges
te von
land, in
wird vor
insprüche
den sind,
ist.

5—15.

en Post
2 Borm.,
9 Borm.,
6 Nachm.
Klipp.
Mohorn.
Nossen
kunst in
5 Nachm.

Mohorn
Post- und
bis 12
on 8 bis
Dienst),

Wochen-

Königl.
2 Borm.,

Vertrag in
ormittags,
n Monat

Mittwoch,
m. und 2

: Wochen-
schr. Haft-
2 bis 6

Lag- und
ntags von
n Kranken-
ilsdruff.
ommer und
ve.

fe

i.

Husten die
a 10, 3
lebzsch.



Nr. 9.

Wilsdruff.

1896.

Ausdruck verboten.

Nicolaus Erichsen's Töchter.

Roman von B. Niedel-Ahrens.

(Fortsetzung.)

Seine Mutter und Rahel zittern wieder für ihn — er hat sich liebermenschliches zugetraut, er wird es nicht vollbringen können! Und fast scheint es, als sollten sie recht behalten.

Durch die hohen, bunten Fenster dringt gedämpft das Sonnenlicht und verbreitet in der Kirche Rembrandts magisches Halbdunkel; als Waldemar Berg die Seitenstufen zum Altar betritt, fällt sein Blick auf die tothasse Braut, die dort kniet im goldfunkelnden Licht, das tiefe weiche Schatten in den Faltenwurf der weißen Seide wirft — hingegossen in all dem feuchten Zauber ihrer reinen Jungfräulichkeit und Schönheit. Vor seinen Augen wird es dunkel, — der Boden unter seinen Füßen scheint zu wanken, und wie um einen Halt zu suchen, streckt er die Rechte aus; einige der Anwesenden haben sein jähres Erblassen gesehen und fürchten, es sei ein plötzliches Unwohlsein; aber da hat er sich auch schon ermannnt und beginnt die Rede, fließend, llangvoll und ergreifend. Als er Leonore den Ring an den Finger steckt, glaubten seine Mutter und Rahel das Zittern seiner Hände zu bemerken, und noch einmal kam ein Anfall von Schwäche — die Gegenstände und Menschen in dem goldsimmernden Nebel da vor ihm werden dunkler und dunkler — kalter Schweiß bedeckt die Stirn — der Ring fiel zu Boden.

Der letzte Segen ist gesprochen, die Trauung beendet — das junge Paar wird von den Glückwünschenden umringt.

Auch Waldemar Berg beglückwünscht zu Hause, wo im besten Zimmer die kleine Tafel gedeckt steht, die Neuvermählten — er sieht sogar mit am Tische; doch als der Wagen vorfährt und die beiden verschwunden sind, da zucht etwas wie die Erlösung aus einem erstarrenden Bann in seinen Zügen. Eine Stunde später ist alles vorüber, das Pfarrhaus leer, über Dorf und Kirche schwebt die alte Friedensvolle Ruhe; Waldemar Berg ist weit hinaus, zu einem franken Bauern nach Möbydal gegangen. Frau Berg aber dachte voll Trauer und Stolz: „Er ist doch ein junger Mann, mein Waldemar, und wer weiß, ob Leonore nicht viel glücklicher mit ihm geworden wäre, als mit dem vornehmen Herrn.“ — — —

Golbregen, Schneeball und die spärlichen Springen im Garten von Haraldsholm waren verblüht und die ersten Rosen sandten schon ihrer Duft in Leonores Zimmer, wo Rahel eine Woche nach der Trauung saß und schrieb.

Es hatte den ganzen Nachmittag geregnet, ein warmer, fruchtbarer Regen, der die Kelche öffnete und färbte; auf Haraldsholm war man bereits zur Ruhe gegangen — nur Rahel arbeitete noch; jetzt schloß sie endlich die Bücher, um draußen nachzusehen, was die Pflanzen während des Regens vor sich gebracht.

Als sie dann, über ein Nelkenbeet gebeugt, neugierig forschte, wurde plötzlich in der abendländischen Stille das dumpfe Geräusch eines aus weiter Entfernung im Galopp daherkommenden Pferdes vernehmbar.

Rahel wartete; vielleicht war es jemand, der den Vater zu einem Sterbenden holen wollte, wie es von seiten der alten Bekannten noch hier und dort geschah. Der nächtliche Reiter kam näher, jedoch nicht nahe genug, um von ihr erkannt zu werden — er ritt seltsamerweise in beträchtlichem Bogen um das Haus herum — langsam. Und als Rahel dann bemüht war, in dem Nebellicht der Mondsichel die Gestalt des Reitenden zu erkennen, da trat es vor ihre Augen wie eine Vision; sie erkannte in ihm deutlich Albrecht v. Ravens. Wenige Minuten darauf waren Ross und Reiter nach der Ravensburg verschwunden.

Rahel rieb ihre Augen, sie wußte bestimmt, sich nicht getäuscht zu haben; und doch war es undenkbar. Noch wenige Tage vor der Hochzeit hatte Eugen einen Brief von Albrecht erhalten, worin er meldete, daß Juliens verschlimmter Zustand ihre Teilnahme an der Feier unmöglich mache, und was hätte er unter den Verhältnissen jetzt hier zu suchen gehabt? Rahel stand vor einem Rätsel und ging gedankenvoll ins Haus.

Kaum war sie jedoch gegangen, da tauchte aus dem Mondnebel zum zweiten Mal die Gestalt des Mannes zu Pferde auf und ritt im Halbkreis um das Haus; einmal hielt er sogar den Stappen an und blickte minutenlang nach dem Gebäude hinter den Pappeln hinüber. Dort regte sich nichts mehr. — Bald danach lag die Heide einsam wie zuvor.

9.

Ein grün verhangenes, dämmeriges Gemach im ersten Stockwerk eines palastartigen Gebäudes der Vogtstraße; auf ihrem Bett hingestreckt liegt Julie von Ravens; in

der ganzen Wohnung herrscht jene Ruhe, welche die Gegenwart einer Tochterkranke mit sich zu bringen pflegt.

Die Augen starr zur Decke empor gerichtet, erstehen vor ihrem sieberhaft erregten Geiste unausgesetzt die wüsten Bilder; wüste, hässliche Austritte der ersten Jugend, wo sie schon als fünfzehnjährige Statistin den brutalen Angriffen gewissenloser Männer ausgesetzt gewesen — Lage mit jungen und alten Herren bis zum lichten Morgen, Gespräche, an die sie jetzt kaum ohne Grauen zu denken vermag. — Und das Elend zu Hause. Der trunksüchtige Vater, der sich aus dem totalen Schiffbruch des Schmierlebens in den zweifelhaften Hafen eines Theaterlehrers gerettet, — die Mutter Sousleuse, Armut — Unordnung, Schmutz — ewiger Zank. Julie schauderte.

„Gott, hat das Leben mich betrogen. Einst glaubte ich, die Quintessenz alles Glückes sei der lärmende Ruhm auf den Brettern, welche die Welt bedeuten, und als ich allmählich den ganzen erbärmlichen Tand und Flitter sah hatte, da hoffte ich es in der Wirklichkeit der Ehe mit einem reichen Manne zu finden. Nichts habe ich gefunden; wie auf der Bühne spielte ich auch hier nur eine Rolle, eine verfehlte, falsche noch dazu. Geduldet, mit scheelen Augen angesehen, trank ich all jene Bitterkeit in mich hinein, die derjenige erduldet, der sich in einen ihm nicht gebührenden Kreis gedrängt. Ah — sterben! Nutzlos — unbeschauert — unvermischt, wie ich gelebt.“

„Albrecht!“

Der Gerufene erschien.

„Seze Dich einen Augenblick zu mir, es geht zu Ende; ich fühle, wie der Tod von den Füßen heraus durch meine Glieder kriecht. Albrecht, der Tod, mit dem ich so heftig gerungen, der mich nicht holen sollte — hat alle Schrecken für mich verloren, er bringt Erlösung — ich verliere nichts. Müde vom Leben, will ich schlafen, — schlafen.“

„Du hättest glücklicher leben können, Julie.“

„Du hast recht, das hätte ich! Ha! das ist eben der größte Hohn des erbarmungslosen Schicksals, daß es uns Erkenntnis schlägt in der Stunde, da wir sterben müssen, noch auf dem Sarge schlägt es uns ein Schnippchen. Traurige Komödie, dieses ganze Leben, wozu nur all der Aufwand an Hoffnungen und Idealen, um ein Nichts, ein Nichts! Was ist es anders, als ein übertünchtes Elend, wo der eine immer den andern vernichten und ihm den Rang ablaufen möchte! Großer Gott, wie einem das erbärmlich vorkommt, wenn die Majestät des Todes naht.“

„Sprich nicht zu viel, der Arzt empfahl Dir Ruhe.“

„Pah — lasst nur die überflüssige Ermahnung, Albrecht, Du bist ja doch froh, daß ich sterbe.“ Still fuhr sie mit einer abwehrenden Handbewegung fort, als er Einwand erheben wollte, „ich nehme es Dir durchaus nicht übel — spielen wir nur jetzt keine Komödie mehr — die Wahrheit ist herbe — doch sie bringt etwas Erfrischendes, wie Erlösung. Ich bin schaufflich gegen Dich gewesen, das Leben hat mich durch und durch verdorben, ich verbarb Deines und das meine. Für Dich aber ist es nicht zu spät — mit neunundzwanzig Jahren kann der Mann noch einmal von vorn beginnen.“

„Beruhige Dich, Julie, was geschehen ist, soll vergeben und vergessen sein.“

„Ich danke Dir — Du bist ein guter Mensch und warst es stets; ich habe Dich zu sehr geliebt. Ach, daß ich eine Minute die Erkenntnis des Todes in meinem Leben hätte hegeln können — wieviel besser würde alles gewesen sein. Zu spät. Albrecht! Wenn es Dir möglich ist, lüsse mich noch ein einziges Mal, es ist das letzte, was ich mit hinübernehmen möchte in das geheimnisvolle Dunkel des Jenseits.“

Der Sterbenden Züge hatten sich verändert, die Spuren der Verwüstung, welche Krankheit und Leidenschaften hineingegraben, begannen sich zu glätten, um dem Frieden der entschwebenden Seele zu weichen.

Ergriffen beugte Albrecht sich nieder und küßte sanft

die mühsam atmenden Lippen; ein seliges Lächeln dankte ihm, das noch auf ihrem Antlitz ruhte, als Julie von Ravens einige Stunden darauf sanft entschlafen war.

Nach dem Begräbnis verließ der junge Witwer sofort die obé gewordene Wohnung in der Voßstraße, um von nun an seinen ständigen Aufenthalt in der Ravensburg am nordischen Meer zu nehmen.

* * *
Berlin, den 15. Juli 1892.

Meine Rahel!

Unsere kurzen Grüße aus Florenz, Rom, Neapel und Benedig werden in Deine Hände gelangt sein, und es heute, volle sechs Wochen nach unserm Hochzeitstage komme ich dazu, Dich ihrer Kürze wegen um Verzeihung zu bitten; die Entschädigung wird nach und nach in Gestalt endloser Episteln folgen, deren Stoff in meiner Briefmappe aufgespeichert liegt. Ich habe während all der Zeit, die an mir vorübergezogen wie ein märchenhaftes Traum, fast nur gesehen, genossen, Freude geatmet und als das Herrliche, Großartige wohlverwahrt in die Tiefe meiner Seele gepackt, wo es nun als wohlerworbbener Reichtum ruht, den ich nach und nach mit Dir teilen werde.

Das Leben ist köstlich, Rahel; wie kann ein Menschenkind nur so glücklich sein — was habe ich gethan, das Verdienst? Schau um Dich, was mein zärtlicher Herr Gemahl mir heute morgen wieder für eine unvergleichliche Überraschung bereitete — drei Roben von Herzog — passend für eine wunderhüttige Fee in ihrem Zauberhof — Höre und staune mit mir: ein Sammetkleid, violett-mot — nuance, mit Altrosa geschmückt, ein moosgrün Atlaskostüm — Perlenstickerei und Federn, eines an wasserblauer Seide mit Seerosen, ist das nicht einfa wunderbar?

Unsere Wohnung, eine zweite Etage in der Wilhelmstraße, ist entzückend, jedes der zahlreichen Zimmer ein Kunstwerk und stilvoll eingerichtet; o — Eugen hat Geschmack und er verhütscht mich, wie alle Welt es thut! Die Frauen der Kameraden reißen sich um mich! Rahel, sage Dir, Vaters Ansicht von der Welt hier draußen ist doch nicht ganz dierichtige; und einen Reichtum der herrlichsten Zerstreunungen giebt es, daß man gar nicht zu sich selbst kommen kann; aber das ist auch ganz gut — denn gerade ich erst einmal ins Grübeln, da eilen meine Gedanken zu Euch und ich bin ernst.

Und ich will doch lachen, Rahel, und mich freuen. O, das volle reiche Leben umsprudelt mich wie köstliches Champagner, tief tauchte ich den Becher in seine goldenen Fluten und trinke, trinke bis zum Rausche! Blumenbekränzt, stolz und hoffnungsreich gleitet mein Lebensschiff auf den sanftesten blauen Fluten dahin, ich bin glücklich, und ich will es sein.

Blühen die Viktoriarosen, Rahel? Warst Du kürzlich bei unserer Mutter Grab? Ich habe in Rom in den Gedanken an sie auf dem Monte Pincio ein paar Beilchen gepflückt, Du findest sie eingeschlossen in diesen Brief. Lege die Blumen mit einem Gruß von mir auf ihren Hügel.

Tante Jutta grüßt innigst, sie erhält übermorgen einen langen Brief und nächstens schicke ich eine Kiste voll Geschenke für Euch alle; ob wohl der Vater etwas von mir annimmt? Schreibe, was Du darüber denkst; und wenn Du nach dem Lesen dieses Briefes zu ihm gehst und ihn küsst, dann denke in Deinem Herzen: Vater, den Kuss sendet Dir Deine Tochter Leonore — verstießest Du sie auch, sie bleibt doch in unendlicher verehrender Liebe Dein treues Kind. Jetzt ist längst der winterliche Verschlag von der Thüre des Esszimmers auf Haraldsholm, das in den Garten mündet, genommen, die Sonne flutet durch die von bunten Winden umrankten Fenster. Ich liebte immer den kühlen Raum mit seinem grünlichen Licht und oft weilt mein Geist in ihm.

Was sagst Du vom Tode Julie v. Ravens, die kaum eine Woche nach unserer Trauung gestorben ist? Wie Du

Dir vorstellen kannst, hat er mich wenig und Eugen fast garnicht berührt — ja, er verhehlte kaum seine Befriedigung darüber, daß sein Bruder nun von ihr erlöst sei. Er ist wieder in der Ravensburg — hast Du ihn schon gesprochen?

Ja, Rahel; es war reizend, die schöne Gotteswelt an der Seite eines ritterlichen jungen Gatten zu durchstreifen, doch immer, wenn ich an meine Trauung in Westlunds Kirche denken mußte, überließ mich ein Schauer;

dort, pflegte die Blumen und hielt ihn pietätvoll sauber, als gelte es, der Schwester das trauliche Mädelchen zu hüten.

Hierher flüchtete sie auch mit ihrem Brief. Selsam berührte Rahel die Mitteilung, daß Albrecht von Ravens schon seit fünf Wochen im Schloße weile; so war die Erscheinung des Reiters an jenem Abend im Mondlicht doch keine Vision gewesen, sondern er selbst. Er hatte sich nicht blicken lassen, wie sollte er auch, in dem Bewußtsein, ein unwillkommener Guest auf Haraldsholm zu sein. Und die



Mutterpflichten. Nach dem Gemälde von Aug. Heyn.

ich sehe dann wieder Waldemar Bergs versteinertes Antlitz und den Tod in ihm, den er im Herzen trug; wie muß er gelitten haben! Erzähle mir, wie es ihm geht. Und nun leb wohl, meine liebe, liebe Schwester, grüße das Meer und den Buchenwald von

Deiner glücklichen Leonore.

P. S. Eugen läßt sich Dir bestens empfehlen; — und noch eins; lege in Deinen nächsten Brief, den ich umgehend zu schreiben bitte, ein paar Blätter aus unserer Lindenlaube in Haraldsholm. Mir erzählen sie von Euch."

Seit Leonore's Abreise benutzte Rahel den kleinen Salon, ohne ihn jedoch zum Schlafzimmer herabzuwürdigen; das war nach wie vor ihr Kämmerchen gut; sie arbeitete

Gewißheit, daß er jedes Zusammentreffen mit ihr geflissentlich vermied, nahm sie des beklemmenden Gefühls, das seine Nähe erwachte; so war es gut. Hoffentlich würde sich kaum jemals Gelegenheit bieten, einander wiederzusehen.

Rahel schrieb sofort eine ausführliche Antwort an Leonore und nahm den Brief, als sie nachmittags zum Unterricht in Westlund ging, mit fort. Nach Beendigung der Stunden trat sie, wie gewöhnlich um diese Zeit, der verschengenden Hütte wegen, den Rückweg durch den Buchenwald an, der sich mehrere Meilen lang von Haraldsholm aus in schmalen Streifen den Wald entlang zog. Bald hatte Rahel den Punkt erreicht, wo ein Seitenpfad von

der Heide her auf den breiteren Hauptweg führte; sie ging langsamer, nahm den schwarzen Strohhut ab, hing ihn über den Arm und atmete tief die kühle gewürzige Luft, welche ihr aus dem Waldesdorfe entgegenhauchte. Durch das Laubwerk der Birken- und Buchenweige fielen spielende Sonnenlichter auf den Weg — wohlthuende Ruhe herrschte und doch wurde ringsumher eine kleine Welt voll regen Lebens und Webens der Natur lebendig; zwischen dem Geplätscher der Spazier ließ ein Fink sein Lied ertönen, dort erschallte das Klopfen eines Spechtes und hier huschte ein behendes Eichhörnchen durch die Zweige, betrachtete das Menschenkind da unten neugierig mit den klugen schwarzen Augen und verschwand.

Rahel schritt furchtlos dahin, Strolche oder Raubgesindel gab es hier nicht, höchstens bemerkte sie ein paar Kinder oder alte Frauen, die trockenes Reisig sammelten, Kräuter oder dergleichen; selten gingen andere Leute aus der Umgebung durch das Gehölz, von dem ein beträchtliches Stück zu Haraldsholm gehörte.

Dennoch war das heute der Fall; in der entgegengesetzten Richtung tauchte jetzt vor Rahel auf dem sonnen-durchglühten Waldweg plötzlich ein Mann zu Pferde auf — ein vornehmer schlanker Herr in dunkelgrauem Jackenanzug, um den Arm den Trauerschor, auf dem Kopf einen weichen Filzhut; er mußte das Mädchen schon von weitem erkannt haben, denn er flog aus dem Sattel und näherte sich ihr, das Tier am Zügel nachziehend. Albrecht von Ravens!

Blutüberlossen vor heißer Scham bei der Erinnerung an den letzten schrecklichen Auftritt in der Ravensburg wäre Rahel am liebsten in den Boden gesunken; aber sie war gezwungen, auszuhalten, und konnte sich nur mit dem Trost und Unwillen wappnen, den etwas Unerklärliches bei seinem Anblick in ihr wachrief.

Baron Albrecht hatte sich auffallend zu seinem Vorteil verändert; seine Gestalt war kraftvoller, seine Haltung sicherer geworden und auf dem hellerblidenden Antlitz lag die warme Röte der Gesundheit; der frühere harmlos-glückliche Mensch trat wieder an die Oberfläche — seine breite Brust dehnte sich im wohligen Bewußtsein der erlangten Freiheit.

„Endlich führt ein glücklicher Zufall mich auf Ihren Weg, Fräulein Rahel! So sehr es mich auch trieb, möchte ich doch nicht wagen, nach Haraldsholm zu kommen, da ich weiß, wie verhaft mein Anblick Ihrem Vater ist; seit wir uns zum letztenmal sahen, hat sich viel ereignet.“

„Gewissermaßen — ja und doch auch nicht, denn seit unserer Rückkehr nach Berlin stellte sich eine Verschlimmerung ein, die sie dauernd an das Bett fesselte. Nach ihrem Tode sagte mir der Professor, daß Julie überhaupt seit Jahren innerlich viel ärger gewesen sei, als sie selbst und wir vermutet hätten. Darin mag wohl auch der Grund zu ihrem oft unbegreiflichen Benehmen gelegen haben.“

Hierauf folgte ein längeres Gespräch über Eugen und Leonore, Rahel mußte ihm die Einzelheiten der Hochzeit erzählen; schließlich bemerkte er:

„Ich habe noch etwas auf dem Herzen.“

Als Rahel schwieg, fuhr er fort:

„Eugen gab mir eine Summe, die Pastor Berg zur Verschönerung der Kirche erhalten hat — ich selbst aber möchte etwas für die Armen des Dorfes thun — vorläufig fünfhundert Mark. Nun bin ich jedoch viel zu ungeschickt, um das selbst zu verteilen, und meine Bitte geht dahin, Fräulein Rahel, das für mich übernehmen zu wollen.“

Die Augen des jungen Mädchens leuchteten freudig auf, sie sah im Geiste die glücklichen Gesichter, die Not, welche sie damit lindern konnte — aber sie wollte alles vermeiden, was irgendwie Beziehungen zu Albrecht von Ravens herbeiführen würde.

„Ihre Frau ist gestorben,“ sagte Rahel eintönig, das Haupt hartnäckig gesenkt.

„Ja, und wenn ich das mit scheinbarer Trauer äußere, so geschieht es nur, weil der Ernst des versöhnenden Todes seinen Eindruck nicht verfehlte, denn wirklich trauern kann ich um sie nicht.“

„Das Ende kam so rasch,“ stotterte Rahel, noch immer eine Weile maßloser Verwirrung, während er an ihrer Seite den Weg verfolgte, die Zügel des Pferdes in der Hand.

„Nichts ist rascher zu erlernen als Wohlthun, Herr Baron — es käme nur auf einen Versuch an; gehen Sie in irgend eine der Hütten auf dem Fischerweg und Sie werden bald erfahren, wie leicht es ist.“

„So lehnen Sie mein Anerbieten ab?“

„Um Ihres eigenen Vorteils willen,“ antwortete Rahel leise. „Es wäre selbstsüchtig von mir, wollte ich Sie der schönen Freude des Helfenkönnens berauben.“

(Fortsetzung folgt.)

Humoristisches.

Wurst.



Fritz Krautler hat nun auch — seitdem er Dreivierteljahr beim Militär ist, seine Köchin erobert. Am nächsten Sonntag Nachmittag, welches ihre Herrschaft zu einer längeren Ausfahrt benutzt, hat die Küchenfee ihren uniformierten Schatz zu einer „Tasse Kaffee nebst Butterbrot“ eingeladen. Pünktlich stellt sich unser Held ein und wird mit dem Versprochenen freundlich bewirtet. Allein Zette sieht ihrem Schatz an, daß er nicht mit dem Begegnen, das sie erwarten zu können glaubte, ist und trinkt und sie wendet sich endlich an ihn mit der offenen Frage: „Nun, Herr Fritz — ist der Kaffee nicht so, wie sie ihn gern trinken?“

„Wie der Kaffee ist,“ erwiderte Krautler prompt — „ist mir Wurst, daß aber auf dem Butterbrot keine Wurst ist, ist mir nicht Wurst!“

Vokal-Rätsel.

Zu suchen sind 13 Wörter, deren jedes vier verschiedene Vokale enthält, wie z. B. das Wort Bulgarien. Diese Wörter sollen ergeben: 1. Einen weiblichen Vornamen. 2. Einen andern weiblichen Vornamen. 3. Ein ehemaliges Fürstentum, auch ein Fürstenhaus. 4. Eine andere Bezeichnung für Drama. 5. Eine andere Bezeichnung für Inselbewohner. 6. Eine Blume. 7. Einen großen Teil unseres Vaterlandes. 8. Eine Republik in Süd-Amerika. 9. Eine verwandtschaftliche Bezeichnung. 10. Eine Krankheit. 11. Eine Blume. 12. Ein musikalisches Instrument. 13. Einen weiblichen Vornamen.

Zu verwenden sind die folgenden Konsonanten. In: 1) i p n, 2) n f d m r, 3) u n r, 4) c p i s l, 5) l r n n s, 6) s c t d s n n, 7) r d d n n s h t, 8) r d c, 9) r h c t t v g, 10) g n n l s, 11) l l r, 12) m m n r h, 13) l r f.

Sind die richtigen 13 Wörter gefunden, so ergebe ^h ihre Anfangsbuchstaben einen Glückwunsch. (i—i.)

Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes verboten. Gesetz vom 11. Juni 1870. on, o, die 1
Reaktion, Druck und Verlag von B. Angerstein, 11 war Wie-